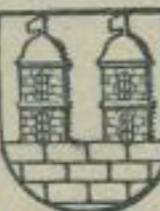


Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,

für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.



Der „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung im Geschäftsräume und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Post 2,50 RM., bei Postzustellung 3 RM. jährliche Abonnement 10 RM. Alle Poststellen **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend** nehmen zu jeder Zeit Bezahlungen entgegen. Im Falle höherer Gebühr, Krieg oder sonstiger Sonderstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Entzug des Bezugspreises. - Zustellung eingesetzter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beliegt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 155 — 90. Jahrgang

Teleg. Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postleitz. Dresden 2640

Dienstag, den 7. Juli 1931

Leere Kassen und Taschen.

Aun hat die dritte Woche begonnen, seitdem an der Hoover-Botschaft beruhigendes wird. Ein heilfisch wie auf dem Pferdemarkt. Zwar „grundfächlich“ ist man sich in Paris einig geworden, aber auch erst, nachdem die Idee der Rote Hoovers vom 20. Juni gründlich durch die Franzosen zerstört worden ist. Und trotz der „grundfächlichen“ Einigung seien sie ihre Tafel munter fort: immer von neuem werden „Bedieneien“, werden „Bedingungen“, tatsächliche Einschränkungen des allgemeinen Schuldenmoratoriums vorgebracht, wobei Deutschland die Rechnung bezahlen soll. Dass dies ebenso viele Abmachungen oder geradezu Durchlöcherungen der Hoover-Botschaft sind, also auf Zurückweisung in Washington stößen müssen, weiß man in Paris ganz genau, ebenso, dass mit dieser Tafel die weltwirtschaftliche Wirkung immer mehr verkleinert wird, die eine glatte, bedingungslose Annahme des Hoover-Planes hätte ausüben können. Schon sind Anregungen von der englischen Regierung gemacht worden, die „letzten Schwierigkeiten“ auf einer Konferenz der Young-Plan-Gläubiger und Deutschlands zu beseitigen. Aber es kamen sehr bald „alle die Schwierigkeiten“, weil Frankreich zwar „grundfächlich“ für das Schuldenjahr ist, nun aber plötzlich verlangt, die Sachleistungen sollten wenigstens zum Teil fortgesetzt werden und Deutschland habe für die Kosten aufzukommen.

Rührend ist es, dass die Pariser Regierung darauf hindeutet, die deutsche Wirtschaft habe das größte Interesse an der Fortsetzung der bereits begonnenen Sachleistungen; würden sie eingestellt werden, dann säme es zu einem starken Anwachsen der Arbeitslosigkeit in Deutschland. Um Frankreich von diesem Kummer zu befreien, gäbe es freilich einen einfachen Weg: das Ausland bezahlt diese Sachleistungen und lädt den Gegenwert auf Reparationskonto zu Deutschlands Kosten anzurechnen. Schließlich hat Frankreich doch allerhand davon, wenn es sich über „Sachleistungskonto“ Talsperren oder Eisenbahnen errichten lässt, oder wenn es Jugoslawien auf diese Weise um eine Donaubrücke bereichert. Der wirtschaftliche Nachteil, den die Vermürbungstat der Franzosen durch das lange Hinauszögern der Hoover-Aktion angerichtet haben, ist für Deutschland unendlich viel größer, als wenn die Einschließung der Sachleistungen einigen deutschen Unternehmen Schwierigkeiten bereite. Und wenn Deutschland hier weiterzahlen sollte, so bedeutet das — und zwar nicht bloß „grundfächlich“, sondern tatsächlich — wieder einmal eine Durchlöcherung der Hoover-Botschaft mit ihrer vollständigen Zahlungslösung, dafür aber das Aufzähleiblätter eines, wenn auch kleinen Teiles des Young-Plans im Schuldenjahr.

Jedensatz hat Paris auch erreicht, dass die Deutsche Reichsbank infolge des Verzögerns und Hinhaltens der Hoover-Aktion vor einer Situation steht, die fast hoffnungslos aussehen würde, wenn die Leitung der Reichsbank nicht auch noch weiterhin vom Ausland Unterstützung bereihen könnte. Denn Tatsache ist es, dass die Reichsbank sich seit vierzehn Tagen 150 Millionen Dollar pumpen musste, um den an sie gestellten Anforderungen zu genügen, alles, weil die Verbilligungswirkung der Hoover-Botschaft durch die französische Tafel verhindert, besonders die Unruhe des Auslandes über die nächste wirtschaftliche und finanzielle Zukunft Deutschlands nicht endlich ausgeschaltet wurde. 100 Millionen Dollar sind verbraucht. Schon glaubte man, der Generalrat der Reichsbank werde auf seiner Sonntagsitzung eine Herabsetzung der 40-prozentigen Deckungsreserve für den Notenumlauf beschließen, um nicht neue Kredite aufnehmen zu müssen. Diese zweischneidige Maßnahme unterblieb aber erfreulicherweise, jedoch um die Verschärfung der Kredit einschränkung bei der Reichsbank ist nicht herumzukommen. Auch sie könnte freilich längst nicht dazu führen, dass bis zum 16. Juli der 420-Millionen-Kredit der ausländischen Staatsbanken abgedreht, bis zu diesem Termin eine entsprechend große Devisensumme wieder hereingebracht werden kann.

Und gerade davon bekommt die deutsche Wirtschaft bis in ihre legtigen Verzweigungen hinein zu verspüren, welche verhängnisvollen Folgen die französische Vermürbungstat hat. Wenn die Reichsbank „der Not gehorcht, nicht dem eigenen Triebe“ bei ihr eingerichtete Wechsel nicht diskontiert, die darin zum Ausdruck gebrachten Finanzierungswünsche nicht etwa bloß prüft, sondern sie trotz aller Berechtigung zurißt, weil der Notenumlauf vermindert werden muss, so erfolgen dadurch schwere Beeinträchtigungen des allgemeinen Wirtschaftslebens. Selbst eine rentable, aussichtsreiche Betätigung muss unterbleiben, weil „ein Geld da ist“. Und wenn der Kreditbedürftige an den offenen Geldmarkt verantritt, so vergrößert er dort die schon so große Nachfrage, muss schwere Bedingungen übernehmen und die Geldverknappung steigert sich weiter. Selbst jeder kleine Gewerbetreibende weiß, was es heißt, wenn 8 bis 10 Prozent oder gar noch mehr an Zinsen für einen kurzfristigen Geldbedarf verlangt werden. Das bedeutet Verkürzung der Erzeugung und des Handels — und dies in einer Zeit, die unter dem Zeichen der Hoover-Botschaft einen wirtschaftlichen Aufschwung bringen soll! Dass es bisher nicht dazu kam, hat seinen Grund lediglich in der französischen Vermürbungstat, die nur politische Ziele hat.

Hoover gibt die Einigung bekannt

Präsident Hoover gibt bekannt, dass nunmehr zwischen allen beteiligten Nationen eine Einigung über seinen Moratoriumsvorschlag erzielt worden sei.

Der Wortlaut des Abkommens.

Das Abkommen zwischen Amerika und Frankreich über den Hoover-Plan ist am Montag spät abends formuliert und abgeschlossen worden. Sein wesentlicher Inhalt wird in einer gegen ein halb zwölfe Uhr nachts veröffentlichten Verlautbarung folgendermaßen dargestellt: Bei Wiederaufnahme der Verhandlungen haben die amerikanischen Unterhändler den französischen Ministern die Zustimmung ihrer Regierung zu den im Ministerrat getroffenen Weisungen überbracht. Sie stellen mit, dass Präsident Hoover erklärt habe, dass die heutige geschlossene Abkommen im Sinne des amerikanischen Vorschlags gegründet sei. Der Text der Vereinigungserklärung lautet:

1. Die Zahlung der interalliierten Schulden wird vom 1. Juli 1931 bis zum 30. Juni 1932 ausgestanden.

2. Das Reich leitet die Summe der ungeüblichen Jahresrate an die USA ab, aber die französische Regierung erklärt sich damit einverstanden, die vom Reich getroffenen Zahlungen bei der USA in Bonds anzulegen, die von der Deutschen Reichsbahn garantiert sind.

3. Alle Zahlungen sind verzinsbar unter den Bedingungen, die von der amerikanischen Regierung angegeben worden sind.

und sollen in 10 Jahresräten von 1. Juli 1933 ab amortisiert werden.

4. Dieselben Bedingungen sind für die von der Deutschen Reichsbahn ausgegebenen Bonds anwendbar.

Um bezug auf drei weitere Punkte, die nicht unmittelbar die amerikanischen Interessen und die amerikanische Regierung betreffen, gibt die französische Regierung folgende Erklärung ab:

a) Eine gemeinsame Aktion der führenden Centralbanken durch Vermittlung der BIZ soll ins Leben gerufen werden zum Vorteil derjenigen europäischen Länder, die besonders durch die Auflösung der Zahlungen, so wie sie vorgeschlagen sind, zu leiden haben.

b) Ein vorläufige Verständigung soll zwischen Frankreich und der BIZ erzielt werden, damit Frankreich im Falle eines Moratoriums des Young-Plans den Garantiefonds nur durch Monatszahlungen, die den Bedürfnissen der BIZ entsprechen, ergänzt.

c) Die Regelung der Frage der Sachleistungen und der verschiedenen technischen Anpassungen, die durch die Anwendung des amerikanischen Vorschlags und des gegenwärtigen Abkommens notwendig werden, soll durch einen Sachverständigen ausführlich geprüft werden, der von den interessierten Regierungen bestellt wird und der die tatsächlichen Notwendigkeiten an den Hoover-Plan anleiten soll.

Frankreich behält sich das Recht vor, von der deutschen Regierung die unerlässlichen Zusicherungen bezüglich der Verwendung des Kredites zur Verstärkung gesetzlichen Kredites zu ausdrücklich wirtschaftlichen Zwecken zu verlangen."

Französische Annäherung.

Das Zeitschen in Paris.

Die Hoffnung, dass man in Paris gewissermaßen zu Ehren des amerikanischen Unabhängigkeitstages zu einem Abschluss gelangen würde, hat getrogen, und ebenso die Vermutung, dass das jetzt für politische Ereignisse so beliebte Wochenende eine Entscheidung bringen würde. Telegraph und Telefon spielen zwischen den Regierungen an diesem Sonntag genau so wie an einem Arbeitstag und Minister wurden aus ihrer ländlichen Ruhe aufgescheucht und vom Frühstück im Grünen an den Konferenzsaal gerufen. Frankreich, das muß man sagen, versteht es wieder einmal meisterlich, in das europäische Konzert sich alle Mittel zu bringen und wie ein hysterisches Weib von seinen Tänen reden zu machen. Hoover hört sich das alles geduldig an und er, der betont hatte, dass es an seinem Vorschlag kein Drehen und Deutelein geben dürfe, nimmt ruhig alle französischen Einwendungen, Bedingungen, Einschränkungen und Verwässerungen des Planes entgegen und geht sogar so weit auf sie ein, dass er das unglaubliche Ansehen Frankreichs, Deutschland sollte erklären, dass es ihm in Aussicht gestellte Kredite nicht zu Rücksichtsweden benützen würde, weitergibt. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass wir das Geld, das wir zur Eindringung unserer allergrößten Finanznot brauchen, nicht zu Rücksichten verwenden können; aber in der Bedingung Frankreichs liegt eine derartige Überheblichkeit und Annahme, dass ein Staat, der nicht so schwach gefestigt ist wie Deutschland, Frankreich wahrscheinlich eine andere Antwort gegeben hätte, als sie der deutsche Reichskanzler geben musste. Die äußerst trittliche Lage der Deutschen Reichsbank zwang ihn dazu und Frankreich verzeichnet die deutsche Zusticherung „mit großer Genugtuung“ und nicht wieder einmal das Märchen von den deutschen Geheimrüstungen auf. Im Reichshaushalt, so liest man in französischen Blättern, hätten die Geheimrüstungen einen derartigen Umgang angenommen, dass jetzt schon Kredite für 24 000 Maschinengewehre (!) eröffnet worden seien, während das Reich nach dem Versailler Vertrag nur Anteile auf 2000 habe.

Nach der Art und Weise echter „Expesser“ wird der erste Erfolg an dem Opfer denn auch weiter ausgenutzt und schon kündigt man Schritte Frankreichs an, die von Deutschland weitere Zugeständnisse erpressen sollen. So soll der französische Botschafter von dem deutschen Reichskanzler die formelle Zusage verlangen, dass Deutschland künftig auf den Bau neuer Panzerreuter verzichtet und dass es den Solzvertrag mit Österreich ausgibt. Eine Kennzeichnung dieses Vorgehens, das sich nur als Ausgeburt eines „Großenwahnsinns“ erklären lässt, erübrigkt sich, festgestellt muss aber doch werden, dass das Verlangen eines Vertrags auf Kriegsschiffsbauten das Verlangen einer Revision des Versailler Vertrages durch Frankreich bedeutet würde. Durch Frankreich, das sich bisher stur und starr hinter die unanastbare Heiligfeier der Verträge verschönzt hat. Diese sind für Frankreich Erz, wenn es sich um die Anebelung Deutschlands handelt, aber Wachs, wenn es um seine „Sicherheit“ geht.

Was Brüning erklärt.

Die Äußerungen des Reichskanzlers gegenüber dem amerikanischen Botschafter Sadett lauten wie folgt: „Im Hinblick auf die in einigen Kreisen aufgetauchten Vorwürfe, die im deutschen Haushalt durch den Erlass der Reparationszahlungen freiwerdenden Summen könnten für eine Vermehrung der Rüstungen in Verwendung finden, stelle ich fest, dass eine Erhöhung der Aufwendungen für Heer und Flotte während des Feierjahrs weder geabsichtigt war noch stattfinden wird. Die gesamten Erleichterungen, die der Hoover-Plan Deutschland bringen wird, werden zur Deckung der zu erwartenden Einnahmeausfälle, zur Konsolidierung der finanziellen Verhältnisse und zur Rettung der deutschen Wirtschaft restlos benötigt und verwandt werden.“

Von zuständiger Stelle in Berlin wird hierzu erklärt, dass die Äußerungen Brünings gegenüber dem amerikanischen Botschafter selbstverständlich nicht nur für Amerika, sondern auch für alle übrigen Länder die Bedeutung haben. Aus diesem Grunde sei es völlig unverständlich, wenn die Franzosen eine entsprechende Verfehlung auch für sich wünschten. Für Deutschland lämen in Übereinstimmung mit Washington natürlich keine politischen Forderungen in Frage. Es könne auch keine Rücksicht davon sein, wie das in verschiedenen französischen Meldungen, insbesondere von der halbamtl. Agentur Havas, behauptet worden ist, dass in der Sitzung des Reichskabinetts diese Frage zur Behandlung gestanden habe, noch viel weniger, dass sich die Reichsregierung wegen der Isonnion bereits mit der Wiener Regierung ausgetauscht habe. Das Reichskabinett habe sich lediglich mit der allgemeinen Wirtschafts- und Finanzlage befasst.

Die Sitzung des Reichskabinetts.

Die Sitzung in Paris.

Das Reichskabinett ist zu einer Sitzung zusammengetreten, um auf Grund der letzten Nachrichten aus Washington und Paris die Gesamtfrage zu erörtern.

In der Frage des Zahlungsausstauschs nimmt man in Berlin politischen Kreisen nach wie vor eine abwartende Haltung ein. Man wartet vor Optimismus, ist aber auch nicht geneigt, die Lage bezüglich des Endergebnisses pessimistisch zu deurstellen.

Hoovers neue Richtlinien für Mellon.

Präsident Hoover hat dem Schatzkanzler Mellon neue Anweisungen gegeben. Diese Richtlinien bedeuten tatsächlich direkte Gegenvorwürfe.

Amerika besteht darauf, dass ein Sachverständigenausschuss die Einzelheiten, besonders in bezug auf die Frage der Sachleistungen prüfen und einen Ausgleich im Sinne des ursprünglichen Hoover-Vorschlags schaffen müsse. Aller Wahrscheinlichkeit nach seien zwei Tagungen vorauszusehen: 1. eine Sachverständigenkonferenz, die sich nur mit den rein technisch-finanziellen Einzelheiten zu befassen haben werde und 2. eine Konferenz der Young-Wäcker, in der man sich grundsätzlich über die verschiedenen durch den Hoover-Plan ausgewiesenen Fragen verständigen müsse. Für den ersten Teil genüge eine aus den Delegierten der interessierten Staaten zusammengesetzte Kommission, während die zweite Tagung viel größere Ausmaße annehmen dürfte.

Wenn wider Erwarten keine Verständigung erzielt werde, so habe man nach dem Vorschlag des Präsidenten Hoover mit dem Zusammenschluss eines Sachverständigenausschusses

rechnen, an dem Vertreter der interessierten Finanzministerien oder auch der Emissionsbanken im Auftrage ihrer Regierungen teilnehmen würden.

Die Sachleistungen.

In den Verhandlungen Frankreichs mit Amerika handelt es sich nur noch um die Frage der Sachleistungen. Präsident Hoover wünscht, daß

der Wert der Sachleistungen Deutschland in Form einer

Anteile oder auf anderem Wege ersetzt wird. Man hält es für unwahrscheinlich, daß die französische Regierung den Hoover-Plan an diesem Einzelproblem scheitern läßt. Gewisse offizielle Äußerungen deuten darauf hin, daß ein Kompromiß getroffen wird. Was die angeblich von Frankreich geforderten Ausgarantien anbelangt, sind bis zur Stunde konkrete Forderungen irgendwelcher Art nicht gestellt worden. Man hat aber französischen Ansichtlich in allgemeiner Form die Befürchtung zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland die von ihm gewünschten Erleichterungen zu anderen als wirtschaftlichen Zwecken benutzen könnte. In dieser Beziehung habe die Erklärung Brünings durchaus bestanden.

Eine Konferenz der Young-Mädche-Sche beurteilt jedoch nicht in Paris, sondern in London, da Snowdon nicht reisefähig ist.

Im Gegensatz dazu wird von anderer Seite immer noch betont, daß eine Machtüberzeugung nicht nötig sei, da man sich auf diplomatischem Wege ebenso gut über die finanziellen Fragen einigen könne.

Erpressungen!

Deutschland unter finanziellem Druck Frankreichs.

Ganz entgegengesetzt den Erwartungen, die man auch augenscheinlich innerhalb der Kreise der Reichsbank hatte, sind die Devisenansforderungen wieder außerordentlich gewachsen, man schätzt sie auf über 80 Millionen Mark. In deutschen Bankstreichen sieht sich immer mehr die Überzeugung durch, daß die fortgesetzten Kreditkündigungen und Zurückziehungen nichts mehr mit Vertrauen oder Misstrauen gegenüber Deutschland zu tun haben, sondern daß es sich hier um einen auf direktem und indirektem Wege ausgeübten Druck aus politischen Motiven handelt, um die finanzielle Lage Deutschlands so zu zuspielen, daß es gezwungen ist, Frankreich alle politischen Zugeständnisse zu machen, die es verlangt.

Neue englische Hilfsaktion.

Das Londoner Außenministerium hat wegen der neuzeitlichen Verzögerung in den Verhandlungen in Paris wiederholt mit dem Außenministerium in Paris telefoniert.

Es veranlaßt, daß die Bank von England angesichts der ernsten Lage der Deutschen Reichsbank und in Übereinstimmung mit dem Federal Reserve Board in Amerika eine neue Hilfsaktion für Deutschland für dringend notwendig erachte und daß sie in diesem Sinne auf die politischen Stellen eingewirkt hat. Die Verhandlungen müßten beschleunigt werden, um den Centralbanken ein sofortiges Handeln zu ermöglichen. Unter diesem Eindruck stehen aufcheinend die amtlichen Kreise Londons. Man spricht auch von einem möglichen Eingreifen Hendersons.

Versailles kann keinen Bestand haben!

Siechholm, 6. Juli. Die schwedische Presse beurteilt infolge des französischen Schlags die Aussichten für den Erfolg des Hooverplanes am Montag zum Teil recht pessimistisch. Zeitungsblatt schreibt u. a.: Beuglich der Aussichten eines guten Ergebnisses muß man im Interesse der Wahrheit eingehen, daß dies sich letztlich ebenso plausibel wie unvermeidlich verdunkelt habe. Wenn der Geist des Hooverplanes durch die französischen Machenschaften in Paris verdeckt und entstellt wird, so kann ein Moratorium finanziell und wirtschaftlich keinen großen Nutzen bringen. Im nächsten Jahr ist es das gleiche Theater. Die Bedeutung der Allianz liegt weniger auf wirtschaftlichem als auf politischem Gebiet. Denn die Botschaft des Präsidenten Klingt wie ein Versprechen der endgültigen Revision und Vernichtung des Versailler Vertrages. Der Vorschlag von Washington gibt einer müden und gepeinigten Welt neue Hoffnung. Es sind mehr die Industriellen als die direkten Einwirkungen des Hooverplanes, die in Zukunft die größte Bedeutung haben werden. Frankreich versteht dies sehr wohl und stemmt sich mit aller Kraft dagegen. Aber es hilft nichts. Versailles kann keinen Bestand haben und schon die nächste Generation wird lopfshüttelnd auf die Tochter zurücksehen, die einige vornehme Herren um grünen Tisch einer ganzen Welt aufzwingen zu können glaubten.

Stimmons Italienbezoek.

Staatssekretär Stimmons ist in Palermo eingetroffen und nach Neapel weitergereist, wo er sich zwei Tage aufhält. Am Donnerstag wird Stimmon Grandi einen Besuch abstatten, am Nachmittag Mussolini aufsuchen. Außerdem sollen am Abend zu Ehren Stimmons das Kapitol und die Kaiserforenzlich erleuchtet werden.

Stegewalds Reformpläne.

Im Herbst Änderungen in der Sozialversicherung.

Auf einer Tagung der Vertragsleute der katholischen Arbeitervereine Westfalens schreibt Reichsarbeitsminister Dr. Stegernwald aus, daß mit der letzten Notverordnung der Sanierungsprojekt von Staat und Wirtschaft noch nicht beendet sei. Im Herbst ist in Verbindung mit der Sanierung der Invalidenversicherung eine organische Vereinfachungs- und Verbilligungsreform der Sozialversicherung beabsichtigt. Daneben sind größere Reformen in der Wirtschaftspolitik und in der Staatsorganisation unvermeidbar. Dort, wo in der Sozialversicherung

Bamstengedanke und Arbeitsmoral

beeinträchtigt werden oder bestimmte Beobachtungen die Sozialregelung zu distrediten gezeigt sind, wird überall eingegriffen. Nach Anpassung der deutschen Lebensmittelpreise sowie der Preise für Wohnungen und Verbrauchsmittel an den europäischen Durchschnitt läßt sich sehr wohl über eine weitere Verbilligung der Löhne reden. Das entscheidende ist die Kostensparmaßnahmen. In der deutschen öffentlichen und privaten Wirtschafts- und Finanzgebung stecken noch sehr viele Inflationsdämonen,

dennen in der nächsten Zeit mit allem Nachdruck zu Leibe gegangen werden müssen. In anderen bedeutenden Ländern, so erklärte Minister Stegernwald weiter, ist man der Meinung, daß der Weltmarktpreis die Grundlage für alle übrigen Preise abzugeben habe. Vor einer hierarchisch erforderlichen Kürzung der Löhne um rund zwei Drittel des gegenwärtigen Standes kann natürlich keine Rede sein.

Die deutsche Landwirtschaft dürfte in absehbarer Zeit sehr wohl im Stande sein, das deutsche Volk auf eigener Scholle zu ernähren; was sie aber nicht kann, ist, mehr als 60 Millionen Menschen auf deutschem Boden zu beschäftigen. Mehr als 75 Prozent des deutschen Volkes müssen heute von Industrie, Gewerbe, Handel und Berufe leben. In solcher Lage kann Deutschland unmöglich durch Höhe der Landwirtschaft wesentlich höher als die Weltmarktpreise sichern. Ohne suadamentale Umstellung der deutschen Landwirtschaft auf vielen Gebieten gibt es für sie keine Rettung aus längere Sicht. Auch in der Geld- und Staatswirtschaft sowie im Altengeschäftsweisen sind durchgreifende Reformen unumstößlich.

Das kommende Jahr.

So betonte der Minister zum Schluss, steht an Politik und Wirtschaft, aber auch an die Revenus des Volkes gigantische Anforderungen. Aus der Notverordnung der einzelnen Interessengruppen sind diese Dinge keineswegs leicht zu meistern; auch mit Pauschen, Spießstöck und agitatorischem Vorm ist ihnen nicht beizukommen. Nur klare Festschrift, gute Wille auf breiter Front, entschlossenes Wollen sowie mühsame und zähe Arbeit führen zum Ziel.

Als Siegwald erklärte, daß an der Notverordnung wesentlich nicht geändert werden könne, erinnerte Präsident:

Die hohen Pensionen! Darauf erwiderte der Reichsarbeitsminister: Die hohen Pensionen seien nicht begründet. Für eine Pensionskürzung sei über eine Zweidrittelmehrheit im Reichstag erforderlich. Wenn bis zum Herbst eine Kürzung nicht erfolge, dann wäre auch er für einen Volksentscheid.

Staatspartei und Notverordnung.

Vor interfraktionellen Besprechungen.

Die Reichstagssitzung der Deutschen Staatspartei hielt eine Sitzung ab, an der auch Vertreter der preußischen Landtagsfraktion teilnahmen. Über die Sitzung, in der Reichsfinanzminister Dietrich wiederholte das Wort nadm., wäre parteilich folgender Bericht auszugeben: „In der heutigen Sitzung der Fraktionsgemeinschaft der Deutschen Staatspartei wurde die Prüfung der Notverordnung fortgesetzt. Hierbei ergab sich Übereinstimmung darüber, daß die Willkürung sozialer Härten, die bereits vorher von der Fraktion festgestellt worden sind, mit allem Nachdruck angefechtet werden müsse im Rahmen der wirtschaftlichen und finanziellen Notwendigkeiten. Die Fraktion wird sich für die Durchführung dieser Wünsche bei den bevorstehenden interfraktionellen Besprechungen mit Nachdruck einzusetzen.“ Die interfraktionellen Besprechungen sollen erst beginnen, wenn die jetzt schwelenden ankerpolitischen Erörterungen einen gewissen Abschluß gefunden haben.

Kurswechsel in Sowjetrußland

Ende der Völkergleichheit.

Stalin, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, hat in Moskau eine Rede gehalten, die in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregt und vielleicht als sozialer Kurswechsel im russischen Wirtschaftssystem ausgelegt wird. Ob der Rede diese Bedeutung zukommt, läßt sich allerdings nicht mit Sicherheit sagen, die Kreisler erklären, Stalin habe diese Rede nur gehalten, um die Amerikaner, die ja vom Kommunismus gar nichts wissen wollen, kreditwüriger zu machen.

Auf einer Konferenz der führenden Wirtschaftler Russlands erklärte der russische Diktator, der russischen Industrie wäre es bis jetzt nicht gelungen, das vorgesehene Programm des sogenannten Fünfjahresplans durchzuführen. Die Industrie habe zwar große Werte, aber es fehle ihr an qualifizierten Arbeitern. Als wichtigstes Erfordernis befürwortete Stalin die Aufhebung der Völkergleichheit und

Wiedereinführung der verschiedenen Ränge

für gelernte und ungelernte Arbeiter, für qualifizierte und nicht-qualifizierte Arbeit. Man müsse, so erklärte Stalin, den Arbeiter wieder den Anreiz zur Verbesserung seines Verdienstes geben, und dem menschlichen Streben nach höheren Einkommen Rechnung tragen. Um der Roten Arm zu geschulten Arbeitern und vor allem an technisch geschulten Leitern für die Fabriken abzuhelfen, sollen auch die bisher ausgeschlossenen Kreise der früheren Zeit wieder herangezogen werden. Stalin glaubt, daß sie zu einem großen Teil bereit seien, für das jetzige Regime in Außland zu arbeiten. Als wichtige Reform kündigte Stalin die Befreiung der Fünftagewoche

an. Bisher gab es in Außland bekanntlich keinen allgemeinen Sonntag, sondern jeder Arbeiter und Angestellte hatte jeweils am sechsten Tage frei, der eine an diesem, der andere an einem anderen Tage. Das brachte sehr viele Hemmnisse mit sich und machte es z. B. bei wichtigen Verhandlungen oft unmöglich, gleichzeitig die verschiedenen maßgebenden Personlichkeit zusammenzubringen. Nun soll nach dem alten Rhythmus die Schößtagewoche mit dem allgemeinen Ruhtag wieder eingeführt werden. Ebenso bedeutsam ist die Ankündigung, daß fünftig in den Fabriken

ein Direktor

mit einigen Stellvertretern die Leitung in der Hand haben soll. Bisher war es bekanntlich ein Ausschuß und in diesem Ausschuß wollte niemand die Verantwortung übernehmen. Wer mit russischen Stellen zu verhandeln hatte, weiß nun, daß davon zu fangen, welche Schwierigkeiten sich gerade aus dem Mangel an Verantwortungsmut der einzelnen Persönlichkeiten ergaben. Dann will Stalin noch eine grundlegende Umwälzung vornehmen. Die Werke

künftig sich reutieren

und sollen nicht mehr, wie bisher, das Desizit aus der allgemeinen Staatsfinanz bedenken lassen.

Sollte Stalin tatsächlich solche Reformen beabsichtigen, so wäre das gleichbedeutend mit dem Eingeständnis des Bankrotts des bisherigen Systems. Aber wie schon oben gesagt, muß diese Ausführungen mit größter Vorsicht aufgenommen. Die Reden, die russische Politiker fürs Ausland halten, haben immer einen ganz bestimmten Zweck.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. Juli 1931.

Merkblatt für den 8. Juli.

Sonnenaufgang 3rd | Mondaufgang 23rd

Sonnenuntergang 20th | Monduntergang 17th

1833: Ferdinand Graf von Zeppelin geb.

Heilkräftige Sonnenstrahlen.

Der Mensch ist von Urbeginn an ein Freund, man könnte auch sagen: ein Sklave des Lichtes gewesen. Erst später aber ist er dazu gekommen, die besonderen Kräfte des Lichtes in ihrer Eigenart zu erkennen und bewußt auszunutzen.

Unser Körper besteht, wie man weiß, aus zahllosen Zellen. Die Dauer ist doch besetzt mit empfindungsfähigen Zellen, von denen eine jede Strahlen von bestimmter Wellenlänge aufzunehmen kann. In Lebendstrafe umgewandelt, werden diese Strahlengruppen dem Gesamtorganismus zugeführt. Wir wissen heute, daß es neben den wahrnehmbaren Strahlen auch Strahlen gibt, die für unser Auge unsichtbar sind; gerade diese Strahlen aber sind von ganz besonderer Wirkung. Es sind die vielfach genannten ultravioletten Strahlen, durch die so

schreckliche Krankheiten wie Tuberkulose und Rachenitis geheilt oder doch gebessert werden können.

Man muß nur wissen, daß es besser ist, sich an einem sonnenhellen Tage im Freien zu tummeln und seine Haut dort dem Licht auszusetzen, als aus einer Glasveranda oder hinter dem großen Fenster sich stundenlang von der Sonne beschützen zu lassen, weil gerade die wichtigen ultravioletten Strahlen vom Glas fast restlos aufgefangen werden.

Dem in das aufreibende heutige Leben eingespannten Menschen ist es oft nicht möglich, die bei unserem Klima manchmal recht langen Sonnenstunden für sich auszunutzen. Er sollte aber wenigstens wissen, daß er seinem Körper auch dann einen großen Dienst leistet, wenn er bei trübem Wetter tätig jedem erreichbaren Freiluftsport huldigt.

Lust- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme im Schwimmbad 25 Grad Celsius.

Der Ortsausschuß für Handwerk und Gewerbe tagte gestern nachmittag im Adler. Stadtrat Ziemer kam zunächst auf die in der letzten Sitzung angeregte Umwandlung des Ortsausschusses in einen Janungsausschuß zurück. In dieser Frage hatte eine Versprechen der Obermeister stattgefunden, die zu dem Ergebnis geführt waren, daß man von einer Umwandlung keine Vorteile verspreche, zumal der Ortsausschuß bereits die Rechte und Anerkennung als Janungsausschuß gefunden habe. Um aber die einzigen Innungen möglichst zu förmlichem Beitritt zum Ortsausschuß zu veranlassen, ist beschlossen worden, den Jahresbeitrag für corporativ angehörige Innungsmitglieder auf 2 Mark herabzulegen, während Einzelmitglieder 4 Mark bezahlen. Die Versammlung stimmte dem zu. Auch dem Wunsche nach Vereinfachung der Sitzungen war vom Vorstand aus nachgekommen worden. Allen Obermeistern und besonders Interessierten kann nunmehr ein Exemplar ausgehändiggt werden. Dann kam der Vorschlag auf die letzte Notverordnung zu sprechen, die auch vom Handwerk wieder Opfer verlangt. Nämlich bezeichnete er die Kreissteuer, die den Steuerdruck übermäßig erhöht. Geradezu unverständlich sei das Vorgehen der Berufsgenossenschaften. Anstatt ihren teuren Verwaltungssapparat abzubauen, erhöhen sie die Beiträge immer mehr. So habe die Dachdecker-Berufsgenossenschaft die Beiträge um 130% erhöht. Die Folge sei weitere Entlassungen von Arbeitskräften. Bei der Gelegenheit wurde auch das Kapitel Schwarzarbeit aufgerollt und der Vorschlag als gut anerkannt, der besonders denjenigen bestraf wissen will, der Schwarzarbeit ausübt. Hinzuweisen wurde noch auf die Prüfung der Einkommensteuerbeschlebung nach Umlauf und Richten, sowie auf die Feststellung der Einheitswerte. Dabei gab man der Hoffnung Ausdruck, daß eine öffentliche Auslegung der Liste der Einheitswerte unterbleibt und jedem Hausbesitzer der Einheitswertbescheid wieder zugestellt wird.

Über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat sprach am Sonnabend im Bezirkslandbund Meilen der Sonnabale Dr. von Heynitz auf Heynitz. Der Redner verzweifelt darauf, daß dem Rechte die Aufgabe zugewiesen war, die Grundsätze für die Abschaffung der Kirche vom Staat aufzustellen, daß aber von ihm aus bisher in dieser Richtung nichts geschehen ist, weshalb die einzelnen Landesregierungen von sich aus vorgegangen sind (bayrisches Konföderat; Vertrag zwischen dem preußischen Staat und den preußischen Landeskirchen, der vor einigen Tagen abgeschlossen worden ist). In Sachsen aber kommen wir nicht vor der Stelle. Der Vertrag vom 15. Januar 1929, der rückwirkend vom 1. 1. 1928 an Geltung haben sollte, ist bis heute noch nicht vom Landtag die Verabschiedung des Vertrages. Dem jetzigen Landtag ist der Vertrag von der Staatsregierung erneut vorgelegt worden, aber der Ortsausschuß hat ihn mit geringer Mehrheit abgelehnt, so daß seine Annahme durch das Plenum unwahrscheinlich ist. Es bleibe bei der Ablehnung der Landeskirche nur der Kriegsweg gegen den Staat, und sie werde diesen Weg bestimmt beitreten, um das ihr durch die Reichsverfassung verbürgte Recht zu erlangen. Im Staatshaushalt für 1931 sind die Leistungen an die ev.-luth. Landeskirche in mehrfacher Hinsicht abgeändert worden. Der Befolgsaufwand ist um 6 Prozent, der sachliche Aufwand um 10 Prozent gefügt worden, entsprechend den Kürzungen in allen Titeln des Staatshaushalts. Dagegen ist in Kapitel 62 der Beitrag für Befolzung der Geistlichen um fast eine Million RM erhöht, was aber kein Gewicht an die Kirche bedeutet, sondern die im Ablösungsvertrag festgesetzte Summe, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Kirche auf alle Forderungen für die Zeit von 1919 bis 1. April 1928 verzichtet hat. Nachdem der Redner noch erwähnt, daß gegenwärtig 219 Pfarrstellen (von circa 1300) wegen Mangel an Bewerbern und Geld unbefestigt sind — man hat sich teilweise durch Zusammenlegung mehrerer Gemeinden geholfen —, daß aber in 2-3 Jahren der Mangel an Geistlichen beseitigt sein wird, da sich wieder mehr Studierende der Theologie zugewendet haben, und daß die Befolgsordnung die verbleibenden Landgemeinden betrifft, geht er auf den Etat der Landeskirche näher ein und auf das aus der Aera Beitziger stammende Kirchensteuergebot, das mit Absicht die Kirche im Gegenseitig zu den Gemeindegliedern bringt und das die lutherische Regierung noch nicht zu befehligen vermochte, obwohl diese Bestimmungen in anderen Bundesstaaten längst abgeändert sind. Reicher Beifall dankte für die sachkundigen, herzwarmen Ausführungen. Er wurde vom Vorsitzenden und von Herrn von Heynitz auf Miltitz noch besonders in Worte gesleidet. In der Aussprache wurden Wünsche geäußert, wegen der Neubeschaffung der Pfarrstellen für Wanzenstein, Tanneberg und Limbach; Wanzenstein legt als größte Gemeinde Wert darauf, daß sie Sitz des Pfarramtes bleibt. Einleitend hatte der Vorsitzende, Bürgermeister Zimmermann, die Zusammenziehung des Vorstandes und Aussichtsrates im E. B. Große behauptet. Der Bezirk Meißen beansprucht einen Sitz im Vorstand, in dem er jetzt überhaupt nicht vertreten ist, während der Bezirk Oschatz über zwei Vertreter verfügt, und drei Vertreter im Aussichtsrat. Mit diesem verstörrtem Einstufigkeit will der Landbund eine zeitgemäße Senkung der Strompreise betreiben. Weiter soll der Sächsische Landbund den Reichslandbund verlassen, mit dem Düngemittel-Symbol wegen Erhöhung der Preise in Verhandlung zu treten; diese Preise stehen heute noch über dem Friedensstande, und es wird behauptet, daß sie im Vergleich zu den Herstellungskosten unangemessen hoch sind.

Gerichtsgericht. Alljährlich beginnen die Gerichtsgerichte am 15. Juli und endigen am 15. September. Während der Ferien werden nur in Ferienlächen Termine abgehalten und Entwicklungen erlassen. Ferienlächen sind Strafanlagen, Richtergerichtslächen, Ansprüche aus dem aufrechtholenden Bezirk, Wochenschulen und solche dringliche Streitigkeiten, die durch Beschluss des Gerichts auf Antrag als Ferienlächen erklärt werden. So sind ferner Ferienlächen Streitigkeiten über Entnahmen von Betrieben, Arreste und einstweilige Verfügungen und andere unauflösbare Angelegenheiten. Auf das Mahnwaffenfahren, das Zwangsauflösungsverfahren, das Konkursverfahren und auf die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit (Nachlass-

Vormundschafts-, Register- und Grundbuchsachen sind die Gerichtserien ohne Einfluss. Doch kann die Bearbeitung der Vormundschafts- und Nachlassachen während der Ferien unterbleiben, soweit das Bedürfnis einer Beschleunigung nicht vorhanden ist. Es empfiehlt sich jedenfalls, notwendige gerichtliche Angelegenheiten noch vor Beginn der Ferien ordnen zu lassen.

Die 3. Klasse der 199. Sächsischen Landeslotterie wird ab 13. Juli gezogen. Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, damit die Teilnehmer an den vorhergegangenen Ziehungen ihre Lose rechtzeitig erneuern können.

Keine Rechtsfahrtordnung in der Tschechoslowakei. Der Nordböhmische Automobilclub in Reichenberg hat dem Sächsischen Automobilclub mitgeteilt, daß das Gericht, es sei mit 1. Juli in der Tschechoslowakei die Rechtsfahrtordnung in Kraft getreten, nicht den Tatbestand entspricht.

Anbau von Getreide und Frühkartoffeln im Jahre 1931. Nach den Siedlungen vom Statistischen Reichsamt zusammengeführten vorläufigen Ergebnissen der diesjährigen Anbausicherhebung für Getreide sind im Deutschen Reich insgesamt 4,36 Millionen Hektar mit Roggen, 2,16 Millionen Hektar mit Weizen, 112 000 mit Speltz und Emmer, 230 000 Hektar mit Wintergerste, 1,39 Mill. Hektar mit Sommergerste und 3,55 Millionen Hektar mit Hafer bestellt. Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Roggenanbau um 351 000 Hektar, gleich 7,5 Prozent, verringert, während der Anbau von Weizen um 378 000 Hektar, gleich 21,2 Prozent, zugenommen hat. Auch bei Gerste ist eine Vergroßerung der Anbausächen eingetreten, und zwar bei Wintergerste um rund 33 000 Hektar, gleich 16,7 Prozent, und bei Sommergerste um 67 000 Hektar, gleich 5,1 Prozent. Dagegen ist der Anbau von Hafer um 85 000 Hektar, gleich 2,5 Prozent, zurückgegangen. Die Anbausächen für Frühkartoffeln beträgt im ganzen 244 000 Hektar. Im Vergleich mit dem Vorjahr hat sich der Anbau um 7000 Hektar, gleich 3,1 Prozent, vergrößert.

Der Stand der Tierzüchtung in Sachsen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgebietsamtes war der Stand der Tierzüchtung in Sachsen am 1. 7. folgender: Misbrand 3 Veterinärbezirke, 4 Gemeinden und 4 Gehöfte (am 15. Juni: 1, 1, 1); Tollwut 3 Gemeinden und 4 Gehöfte (1, 1, 1); Maul- und Klauenkrankheit 10 Veterinärbezirke, 29 Gemeinden und 68 Gehöfte (14, 37, 66); Schweinepest 7 Veterinärbezirke, 12 Gemeinden und 13 Gehöfte (8, 9, 9); Geflügelcholera 6 Veterinärbezirke, 7 Gemeinden und 7 Gehöfte (4, 5, 5).

Nöhrdorf. Militärvorstand. Wie bisher, so feierte der Verein auch in diesem Jahr sein Sommersfest, bestehend in Schützensturz, Vogelschießen und Ball, am vergangenen Sonntag. Nachdem man zur Abholung des Schützenkönigs Kamerad Paul Pfünzer vom Vereinslokal Hofhof "Deutsches Haus" mit fliegendem Spiel der Oberstschule Wilsdruff abmarschiert war, wurde dann nach Ankunft im Schützenkönigshaus der zahlreich beteiligten Kameraden vom Schützenkönig ein herzliches Willkommen zugeschenkt und zur Platznahme an der gedeckten Tafel gebeten. Der Vereinsvorsitzende Kamerad Otto Seifert dankte alsdann im Namen des Vereins für die freundliche Einladung und Bewirtung, besonders auch für die vom Schützenkönig bewiesene treue Regenschaft, wünschte ihm und seiner Tochter alles Gute für die Zukunft, ebenso den beiden Müttern des Königspaares, die durch ihre Teilnahme am Fest einen schönen deutschen Familienzweck befundenen. Der Vorstand ließ seinen Dank in einem dreifachen Hoch auf das Schützenkönigspaar und die Bediensteten ausfließen, der dann zum allgemeinen Gefang der ersten Strophe vom Deutschenland überleitete. Der Schützenkönig nahm ebenfalls Gelegenheit, in einer Ansprache auf die im vergangenen Jahr bewiesene Vereinstreue der Kameraden hinzuweisen und zu bitten, auch weiterhin bei allen Gelegenheiten so zu handeln. Anschließend wurden noch einige interne Vereinsangelegenheiten erledigt. Nach einem fast zweistündigen von lauernden Feinden erfüllten Beisammensein brachte die Zeit zum Aufbruch. Und nun ging es wieder mit Marschmusik zurück zum Festplatz "Deutsches Haus", wo dann auch logisch das Schießen nach dem Vogel begann. Auch für Kleinschießsport war Gelegenheit vorhanden. Dem Vogel erreichte sein Geschick gegen 8 Uhr, indem es dem Kameraden Otto Schieffel gelang, ihn abzuschließen. Der einzige Besuchslärm bewies, daß die gesamten Teilnehmer damit zufrieden waren. Der Vereinsvorsitzende proklamierte danach feierlich und lobte dabei besonders in dieser Beziehung die Tüchtigkeit der Oberdorfer. Gern übernahm der neue König die Würde und die mit ihr verbundenen Gesplogenheiten. Dem anschließenden Festball wurde dann gut zugeworben.

Herzogswalde. Sammlungs-Ergebnis. Die im Juni vorgenommene Haussammlung für den Gustav Adolf-Verein und den ev.-luth. Gottesdienst hatte folgendes Ergebnis: In Herzogswalde wurden gespendet 61,05 RM (gegen 1920 - 1,45 RM); in Helbigsdorf (Herzogswalder Anteil) 12,60 RM (+ 1,60 RM). Im ganzen also 73,65 RM. (+ 0,15 RM).

Vereinskalender.

Sängerknaben. Singstunde fällt aus.
Verein ehem. landw. Schülerinnen, 9. Juli Wanderung.
Turnverein O. T. 11. Juli Monatsversammlung.
Gewerbeverein, 14. Juli Ausflug.

Wetterbericht.

Wahrscheinlich noch heute Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch Gewitter und damit verbunden sowie anschließend Regenhäuse. Abtägung. Übergang zu Winden aus westlichen Richtungen, zeitweise auftretend.

Geheimrat Falke, der Begründer der Grünlandbewegung 60 Jahre alt.

Heute am 7. Juli feiert der Geheime Regierungsrat Prof. Dr. Friedrich Falke in Leipzig seinen 60. Geburtstag. Es ist dies eine willkommene Gelegenheit, seiner zu gedenken und von ihm zu erzählen. Falke ist als eines Landwirts Sohn zu Schwarzbach in der Altmark geboren. Mit Zug und Recht gilt er als der Schöpfer der Grünlandbewegung in Deutschland. Man versteht belanglos darunter die Befreiungen aus intensiver Beirtschaftung und Ausnutzung aller Grünflächen auf Weide, Wiese und Feld. Schon vor mehr als 30 Jahren hat Falke in dieser Hinsicht die ersten Versuche auf seiner väterlichen Wirtschaft in Schwarzbach durchgeführt. Eine kleine, angeschauliche Schrift "Ein Weidebetrieb in der altmärkischen Wiese" berichtet zum erstenmal ausführlicher über seine diesbezüglichen Arbeiten und erregte Aufsehen. Dann glühten die ersten Dauerweiden im Vogtländchen (1904). Das, was der Grünlandwirtschaft da, wo sie hingehört, zum endlichen Sieg verholfen hat, ist ihre von Falke geschaffene wissenschaftliche Grundlage. Welche methodische Arbeit gehörte dazu, die botanischen Merkmale aller Weidegräser zu erkennen und in ein System zu bringen, wenn sie sich noch in jungem, blüten- und oft balmosen Zustand befinden!

Halles Besitztheit kann sich besonders in dem von ihm geleiteten Institut für Betriebslehre auswirken. Es ist erstaunlich, auf welch verschiedenen Gebieten sich dort seine und seiner Schüler Arbeiten bewegen. Seine Arbeitskreis, besonders auch auf literarischem Gebiet, ist erstaunlich und nur erkläbar durch seine zeitnahe Verbundenheit mit märkischer Erde und Bauernschaft. Der Platz langt hier nicht, alle seine wissenschaftlichen Werke und Publikationen aufzuzählen. Die sächsische und darüber hinaus deutsche Landwirtschaft, Praxis und Wissenschaft, erwartet noch viel von ihm.

Auch in der Wilsdruffer Pflege hat Geheimrat Falke viele Anhänger und Freunde. Einer seiner alten Schüler aus der hiesigen Gegend hat einen hoffnlichen Geburtstagswunsch nach Leipzig gesandt, in dem es u. a. heißt: „... Unendlich groß und vielleicht sind die Einflüsse, welche von Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat, ausgehen. Wohl jeder deutsche landwirtschaftliche Betrieb verdient bewußt oder unbewußt, willfährlich oder unwillfährlich Ihre Anregungen und Arbeiten. So hat die deutsche Landwirtschaft, ja sogar das ganze deutsche Volk allen Grund, am heutigen Tage die Gedanken nach Leipzig zu Ihnen zu lenken. Möchte es doch allen Deutschen bewußt werden, wie viel Sie an uns getan haben, und möchte es Ihnen vergönnt sein, noch viele Jahre in der alten Körperlichen und geistigen Freiheit für die deutsche Landwirtschaft und das deutsche Vaterland zu wirken.“ Wir schließen uns diesem Glückwünsch gern an!

Sachsen und Nachbarschaft

Schwere Unwetter im Erzgebirge.

Ein ganzes Haus weggeschwemmt — Mehrere Todesopfer?

Johannegegenstadt, 6. Juli. Am Montagnachmittag entlud sich über unserer Gegend ein außerordentlich schweres Unwetter, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war. Die Bäche vermochten die riesigen Wassermassen, die Brüden und Häuser wegrissen, nicht zu fassen. Das sonst so ruhige Schwarzwasser wurde ein reißender Fluss; das Wittigatal und das Lehngutgrund bildeten einen einzigen See. Im Lehngutgrund wurde das Haus des Arbeiters Haniel weggerissen, wobei der Besitzer unter den Trümmern des einstürzenden Hauses begraben wurde. Seine Kinder werden noch vermisst. Ob sie ebenfalls ein Opfer der Fluten geworden sind, steht noch nicht fest. Der ganze Eisenbahnbau ist folge Domänenflusses labangefegt. Die Stadt ist ohne Licht, Telefon- und Telegraphenleitungen sind stark beschädigt.

Aus Schwarzenberg wird gemeldet:

Untere Stadt ist am Montagnachmittag von einem schweren Hochwasser heimgesucht worden, wie es wohl in solchem Umfang im Erzgebirge noch nicht zu verzeichnen war und selbst die gewaltigen Naturkatastrophen von 1907 und 1835 in den Schatten stellt. Um 14 Uhr traf die Hochwassermeldung ein, im gleichen Augenblick war aber auch schon das Hochwasser da. Die Eisenbahnlinie Schwarzenberg-Johannegegenstadt wurde vom Wasser unterströmt.

Die Züge blieben auf der Strecke stehen.

Die Fahrgäste konnten die Wagen nicht verlassen und mußten warten, bis sich das Wasser wieder einigermaßen verlaufen hatte. Die Wasserfluten wälzten sich in einer Breite von etwa 60 Meter durch das Tal, wobei die hohen Wermutnässen seinerlei Hindernisse bildeten. Die Stoßkraft des Wassers war so stark, daß selbst das mächtige

Holzslager der Firma Graf weggeschwemmt und der wertvolle Maschinenpark vernichtet wurde. U. a. wurde hier auch ein Kräutwagen gegen eine Maschine geworfen und völlig zertrümmert. Im unteren Stadtteil wurde das Etrohenspflaster aufgerissen. Die Feuerwehr wurde von allen möglichen Stellen verlangt und mußte Personen, die sich in gefährdeten Gebäuden befanden, aus ihrer schwimmenden Lage befreien. Der angerichtete Schaden ist noch nicht abzuschätzen.

Dresden. Erschöpfer im Wolfgangsee ertrunken. Das Ehepaar Erich und Louise Trint aus Dresden ist beim Baden im Wolfgangsee bei Strobl ertrunken. Frau Trint geriet in eine steil abfallende Stelle und sank in die Tiefe. Ihr Gatte wollte ihr helfen, versank gleichfalls und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Leiche der Frau Trint konnte bereits geborgen werden, während nach der Leiche ihres Mannes noch gesucht wird.

Dresden. Motorrad explodiert. Auf der Hindenburgstraße stieß ein in ziemlich rauer Fahrt befindlicher Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen, wobei plötzlich mit lautem Knall der Benzintank des Motorrades explodierte. Der Motorradfahrer, dessen Kleidung sofort Feuer fing, flüchtete brennend auf die Straße und wälzte sich vor Schmerzen schreiend hin und her, um die Flammen zu erschlagen, was ihm schließlich mit Hilfe einer Decke gelang, die hilfsbereite Anwohner herabwarfen. Der Motorradfahrer hat am linken Bein ziemlich schwere Brandwunden erlitten, der Radfahrer wurde an den Beinen und am Kopfe verletzt.

Kathen. Abgestürzt. Bei einer Besteigung des Kathen Turmes stürzte der Katholischlehrer Richter aus Dresden ab. Als er über den Alten Weg den Gipfel zu erreichen suchte, brach ihm kurz unter dem Ausstieg aus den Gipfel ein Gras aus. Er verlor dadurch das Gleichgewicht und stürzte etwa 15 Meter tief ab. Er zog sich bei dem Sturze einen linkssitzigen Unterarmbruch, einen Kehlenbruch und Rippenbrüche zu. In den Schrammsteinen stützte der 23jährige Karl Scholz aus Dresden ab und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Wiedstadt. Brandstiftung. Nachdem erst vor wenigen Tagen hier das Wohnhaus der Frau Koch durch Blitzschlag völlig eingeäschert wurde, ist bei einem neuerdings niedergegangenen Gewitter im benachbarten Göppersdorf die Schmiede ein Opfer des Blitzes geworden. Das Gebäude wurde bis auf die Umfassungsmauer ein geschert, die Scheune konnte erhalten werden.

Brand-Erbisdorf. Ein Kind tödlich überfahren. Ein dreieinhalbjähriges Kind wurde von einem Motorradfahrer überfahren und tödlich verletzt. Das Kind soll direkt in das Rad hineingelaufen sein.

Gartensiedlung. Ein Kind starb. Am 1. Juli 1931 in Gartensiedlung ist das Wohnhaus von Bleyer nachts durch ein Feuer eingäschert worden. Das von zwei Familien bewohnte Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauer nieder. Man vermutet Brandstiftung.

Bronnenberg. Betrüger gesetzt. Als gewerbsmäßiger Betrüger aller Art ist der Schuhmacher Winkler aus Sachsenburg in Ortsdorf, Mittweida, Waldheim, Hartha, Gengenwalde, Oberrossau, Leisnig, Hainichen und anderen Orten aufgetreten. Er hat in allen Fällen unter falschem Namen abschärflich nur kleine Summen verlangt, da er gerade dadurch hoffte, daß die Geschädigten keine Anzeige erstatten würden. Als er in Leisnig versucht von Mitgliedern der Landesföderation der Landwirtschaftlichen Gemeinschaft Geld zu erlangen, ergriff ihn die Gendarmerie und setzte ihn fest.

Langenhennsdorf. Vermisst. Vermisst wird seit dem 29. Juni der frühere Strumpffabrikant Robert Richter. Er hat sich ohne jede Angabe aus seiner Wohnung entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt. Der Vermisste steht im Alter von 64 Jahren.

Frohburg. Eigentümlicher Unfall. Der Invalidenältere rutschte im Hause eines Grundstückes so unglücklich aus, daß er auf ein Kartoffelfeld stürzte und sich dadurch schwere innere Verletzungen zog.

Chemnitz. Schwierige Verhaftung. Auf der Bernhardstraße sollte durch Kriminalbeamte ein Mann verhaftet werden, der eine Strafe nicht angetreten hatte. Beim Erscheinen der Beamten ging der Mann sofort gewalttätig gegen sie vor, warf mit Glaschen, Gläsern und Eisenstücken nach den Beamten, zertrümmerte die Gläser und verbarsikadierte sich dann. Als die Beamten Schreckschüsse abgaben, schob der Mann, mit einer Art bewaffnet, seine Mutter vor sich. Erst nach längerer Zeit gab er seinen Widerstand auf.

Zwickau. Der Tod im Schacht. Im Ziebenschacht verunglückte der Bergarbeiter Prehl von vier. Beim Begegnen eines Schuhwerkträgers ging der Abbau zu Brüche und Prehl wurde verschüttet, während zwei andere Arbeiter und der anwesende Steiger sich in Sicherheit bringen konnten. Prehl, ein Familienvater, konnte nur als Leich geborgen werden.

Glauchau. 50 Jahre Kreisfeuerwehr. Der Kreisfeuerwehrverbund Glauchau-Glauchau-Werdau konnte Anfang dieses Jahres auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken, das in Glauchau jetzt festlich begangen wurde. In Glauchau stand übrigens auch vor 50 Jahren der erste und im Jahre 1906 der 25. Verbandstag des Jubelverbandes statt.

Crimmitschau. Zusammenschießen. In der Thiemestraße kam es zwischen Nationalsozialisten und Andersdenkenden zu Treitigkeiten. In deren Verlauf gab ein Nationalsozialist in der Verbrünnung mehrere Schüsse ab und verletzte dabei zwei Personen. Hierauf zogen Anhänger der KPD durch die Stadt und gingen gegen friedliche Bürger und Polizeibeamte lästig vor. Eine Anzahl von Kommunisten wurde festgenommen.

Penig. Eine Henne, die Rebhühner brütet. In Grünberg stand ein Gastwirt beim Mahen ein Nest mit 15 Rebhühnern. Durch eine Henne des Gartens wurde es zerstört. Durch eine Henne des Gartens wurde es zerstört.

Penig. Politische Zusammenstöße. Zwischen Angehörigen des Reichsbanners und Nationalsozialisten kam es nachts auf der Bismarckstraße zu Zusammenstößen. Bei der sich entwickelnden Schlägerei gab es auf beiden Seiten etwa zwölf Verletzte. Die Verletzungen sind jedoch meist nur leichter Natur.

Unterschlagungen beim Dresdner Leihamt.

Der Lagerverwalter Urban des städtischen Leihhauses ist seit einigen Tagen abgängig. Wie die Leihhausverwaltung festgestellt hat, hat der Beamte sich dem Leihhaus überlassen Pfänden angeeignet und bei Privatleihhäusern weiterverkauft. Die kriminalpolizeiliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Studentenmord in Leipzig.

An der Ecke Stephan- und Brüderstraße wurde der Student der Medizin May, der aus Dresden stammt, in frischer Morgensonne mit einer Elsbogenschusverletzung bewußtlos aufgefunden. Er ist im Krankenhaus am Verblutung gestorben. Es darf als sicher gelten, daß ein Mord aus politischen Gründen nicht angenommen werden kann.

Kirche und Staat.

Sächsischer Landtag.

(52. Sitzung.) Dresden, 6. Juli. Das Haus nimmt zunächst zunächst die Abstimmung über das Staatsvertrag und die dazu vorliegenden Anträge vor. Mit einigen Änderungen werden die Einstellungen nach der Vorlage genehmigt. Der Reichsstaatsrecht wird in den sächsischen Staatsdienst übernommen. Annahme finden eine große Zahl von Entschließungsanträgen, die sich mit Sonderentschädigungen an die Beamten befreien.

Es folgt die zweite Veratung über Kapitel Staatsleistungen für die evangelisch-lutherische Landeskirche und einmaliger Staatsbeitrag auf Grund der Auseinandersetzungen der evangelisch-lutherischen Landeskirche, erster Teil. Abg. Siegert (DNat.) berichtet hierüber für den Domhofsstaatsrecht und beantragt u. a. 1. die Einstellung bei dem Titel Wehrkraft zu dem Besoldungsbedarfe der Geistlichen, von 1335 500 Mark auf 350 000 Mark herabzufügen; 2. die Einstellungen abzuleben. Die Regierung soll weiter beauftragt werden, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß eine endgültige Trennung von Staat und Kirche durchgeführt wird, jede Sonderrechte der Religionsgesellschaften aufgehoben und neue Sonderrechte nicht eingeführt werden; die Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln an die Religionsgesellschaften eingeschränkt werden. Schließlich soll das Landessynodum mit Rücksicht auf die katastrophale Lage des Staates, der Gemeinden und weiterer Kreise des sächsischen Volkes veranlaßt werden, um einen Teil der Förderungen an den Staat freiwillig zu verzichten.

Abg. Claus (El.-V.) begründet eingehend die ablehnende Haltung seiner Partei gegenüber dem Vertrag über die Abstimmung der Staatsleistungen an die Kirche.

Abg. D. Hößmann (DVP) stellt fest, daß die gegenüber den Vorabnahmen erhöhten Einstellungen den Summen des Vertrages und damit einem früheren Wunsche des Landtages entsprechen. Der Vertrag soll endlich einmal verabschiedet werden.

Abg. Ren (Soz.) erklärt, die Kirche müsse selbst für ihre Bedürfnisse aufkommen, zumal sie eine Wendung nach der nationalsozialistischen Seite vorgenommen habe.

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. Nr. 155 — Dienstag, den 7. Juli 1931

Am Strand.

Blauer Himmel, blaue Glüten!
Unablässig rauscht das Meer,
Und hinein in weißen Glüten
Sankt die Sonne Speer um Speer.
Aus der Heimat schied ich gestern,
Kunde noch erreicht mich nicht,
Weiß nicht, ob sie mich verlässt,
Ob man gut dort von mir spricht.
Bin an fremden Strand verschlagen.
Was du war und was da wird,
Keinen kann ich danach fragen.
Nur die Sonne flamm und flirrt.
Unbekannte Mächte schweben
Zwischen Leben und Wiederleben.
Unablässig rinnt das Leben,
Unablässig rauscht das Meer.
Ernst Bahns

Wer nur den lieben Gott lässt walten...

Erinnerung an Georg Reumart.

Nur 30 Jahren — am 8. Juli 1681 — starb in Weimar wo er als Bibliothekar und Archivpfarrer gelebt hatte, der Dichter Georg Reumart, der als Gelegenheitsdichter, vor allem aber als Verfasser geistlicher Lieder eine gewisse Bedeutung erlangt hatte. Zu Koningsberg am 16. März 1621 geboren hatte Reumart in Königsberg die Universität besucht. Unter den von ihm gedichteten Liedern wurde am bekanntesten und hat bis zum heutigen Tage Geltung das geistliche Lied: "Wer nur den lieben Gott lässt walten und hosst auf ihn absezt."



Georg Reumart.

Nach einem Stich in seinem "Musical. Poet. Lustwald".

Reumart hat dieses Lied in einer schweren Zeit seines Lebens, als ihm von Niedern all sein Gut geraubt war, und als er keine Möglichkeit sah, sich eine sichere Existenz zu gründen, gedichtet. Sein Gottvertrauen wurde belohnt: er fand schließlich ein Unterkommen, wie er es sich gewünscht hatte.

Eine nicht unübliche Rolle spielte Georg Reumart in der nach italienischem Muster gegründeten fruchtbringenden Gesellschaft, einer der vielen Sprachgesellschaften, die man im 17. Jahrhundert geschaffen hat, um die deutsche Sprache vor Verwildern und Verwelchung, also in der Hauptsache vor überflüssigen Fremdwörtern, zu bewahren.

Riemenschneider als Mensch u. Künstler.

(Zu seinem 400. Todesjahr am 8. Juli 1931.)

Von Dr. August Diehl - Würzburg.

Im 15. Jahrhundert beschreitet ein neues Erleben die abendländische Welt. In den erschrockenden Rhythmus der Gotik führt wie ein Brüderlingsbaum die Lebensfreudigkeit der Renaissance. Die Kunst trieb junge, verheilungswillige Menschen. In Deutschland brachte es insbesondere die Plastik zu großer Blüte. In Nürnberg führten Veit Stoß, Adam Kraft und Peter Vischer die Schnitzerei, die Steinmetzkunst und den Erzguss zu einheitlicher Entfaltung; in Würzburg kennzeichnet das Werk Til Riemenschneiders den Brülpunkt wie den Gipfel der Epoche.

Die Riemenschneiderforschung — genannt seien Weber, Streit, Tönnies, Becker, Bier — ist erst in jüngerer Zeit ernstlich in Angriff genommen worden. Sie steht heute, im Jahre der Riemenschneider-Gedenkausstellungen zu Hannover und Würzburg, im Mittelgrund des Kunstgeschichtlichen Interesses. Manche wichtige Frage sowohl über die Persönlichkeit des Meisters als auch hinsichtlich der ihm zugeschriebenen Werke blieb noch ungelöst.

Wir wissen, daß Til Riemenschneider um 1463 zu Osterode im Harz geboren ist. Im übrigen aber waltet über seiner Jugend und Reisezeit ein unergründliches Dunkel. Am 7. Dezember 1483 wird der zugewanderte Geselle in Würzburg in die Kunstsbruderschaft St. Lukas aufgenommen, und wir können von diesem Jahr ab an Hand der spärlichen städtischen Urkunden den Lebensgang des Künstlers in Umrissen feststellen. Wir hören, daß der junge Mann 1485 die Witwe eines Goldschmiedes heiratet, die ihm drei Stiefsöhne in die Ehe mitbringt, dazu das prächtige Bürgerhaus zum Wolfsmannsziecklein, wo Riemenschneider zeitweise wohnte, mittelbar auch den Meisterstitel und das Bürgerrecht. Sie starb zehn Jahre später, nachdem sie ihm eine Tochter geschenkt hatte. Er soll dann noch dreimal verheiratet gewesen sein. Sein Sohn Jörg stammt aus der zweiten Ehe.

Im Jahre 1504 beginnt die merkwürdige und lebhaft verhangnisvolle Laufbahn des Künstlers als Ratsschmied. Er wird der Reihe nach Stadtbaumeister, Fischmeister, Kapellenpfeifer, 1521 sogar Bürgermeister, aber am Ende steht der Absturz. Im Bauernkrieg verzerrt er die Partei der Aufständischen gegenüber dem Fürstbischof, und er wird, nachdem die Entscheidung bei Königshofen zu Gunsten des Adels gefallen ist, eine Weile eingefangen, gefoltert und aus den Amtsräumen geflohen. Vereinsamt und verbittert ist er, an 70 Jahre alt, am 8. Juli 1531 in seinem Hause gestorben.

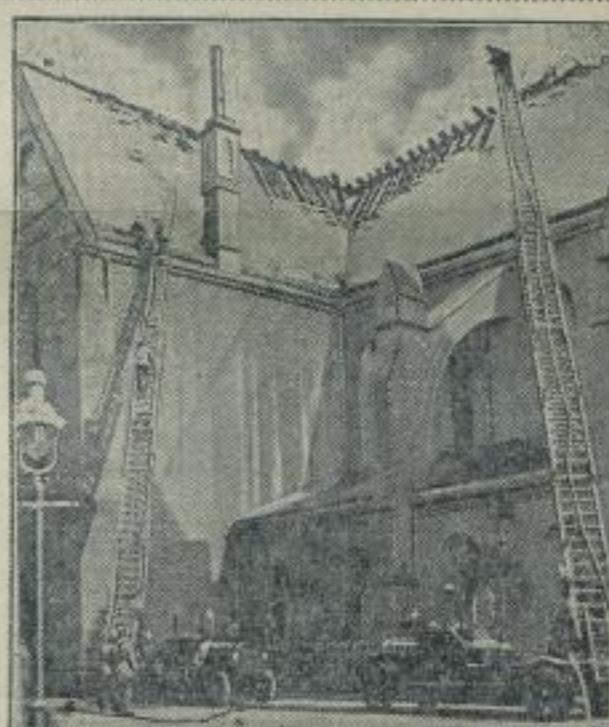
Leider hat weder der Künstler selbst, noch haben andere über ihn etwas Schriftliches hinterlassen, daß uns in die Persönlichkeit des seltensamen Mannes Einblick gewähren könnte. Wir bleiben darauf angewiesen, aus der Beurteilung in den Werken seiner Kunst einige Aufhellung des eigenartigen Lebensbildes zu gewinnen.

Riemenschneiders Jugendwerk in Würzburg, die Steinfiguren Adams und Evas, lädt laut den Zug der neuen Zeit, das Erwachen aus gotischer Dämmerung, die sinnliche Freude an plastischer Wirklichkeit. Eine große Verheilung wird offenkundig, glüht auch in anderen Jugendarbeiten am etwa im Männerstädter Altar und in der Madonna von Würzburger Neumünster. Doch seltsam! Der Weg zu Kraft und Männlichkeit, den die Nürnberger Meister so liebhaft beschritten haben, bleibt ein Anfang. Nicht in dem Sinne, daß Riemenschneider die Verheilung seiner Jugend nicht erfüllt hätte. Im Gegenteil, bald überstrahlt sein Ruhm ganz Süddeutschland, und der Rufstrahl ist kein Ende. Aber seine Kunst entwickelt ungefähr vom Jahre 1499 an, wo er das wundersame Grabdenkmal des Bischofs Albrecht von Scherenberg im Würzburger Dom geschaffen hat, den geweckten Naturismus grundlegend mit den Ausdrucksmitteln der spätgotischen Linie, deren Wesen der Künstler zu ungeahnter Schmeichelhaftigkeit zu steigern weiß. Wir sehen schmerzerwogene Frauen, erleuchtete oder in sich selber versinkende Männer, traumverklärte Greise vor unbeschreiblicher Reinheit der Empfindung. Das künstler-

heroische Thema scheidet gänzlich aus. Die fromme Demut der Seele ist dem Meister das einzige Darstellenswerte am Menschen, in unzähligen Wandlungen und Beziehungen das alleing. Deutsche. In diesem Sinne wird Riemenschneider mit Recht als der legitime Gotik bezeichnet. Indessen, er ist doch ein Gotik, der am Quell der Wiedergeburt und am Becher des Lebens getrunken hat. Darin liegt seine Größe. Über die Rothenburger Arbeiten, den Annenaltar und den Heiligblutaltar gelangt der Meister zum Höhepunkt seines Schaffens, dem Altarschrein der Greglinger Herrgottskirche. Vieles, was gerade in unseren Tagen allzu Eiserner und Erkenntnisstücke über den Epochewechsel in der Kunst geschrieben haben, wird in diesem Meisterwerk widerlegt. Hier ist nicht Gotik, nicht Renaissance, noch weniger oder ist hier Übergang. Hier ist einfach Riemenschneider. Hier hat Persönlichkeit über den Epochen der Jahrtausende den Gipfel gesetzt, eine Schöpfung unmittelbar aus der Tiefe quellend. Später, als Riemenschneider, alt geworden, mit dem Mitteln des Verstandes nach den Werken des neuen Jahrhunderts zu greifen versucht, da bricht seine Meisterschaft nieder, ein Seelendrama, das in dem Würzburger Grabmal des Lorenz v. Bibra erschütternd in die Erscheinung tritt.

Die schöpferische Kraft des Künstlers scheint überhaupt nach dem 45. Lebensjahr langsam, doch unabwendbar erloschen zu sein. Von vereinzelten, zum Teil noch vortrefflichen Spätwerken abgesehen, fällt die gewaltige Leistung zurück in die Zeit von 1490 bis 1510. Amtschein und Amtsgeschäfte zulegen die Katastrophe scheinen den Genius in diesem Manne allmählich erstickt zu haben. Um so unbedeutsamer, wie ein altes Vogabtier sich weltlichen und politischen Bindungen verschreibt konnte. Obwohl kann es nicht gewesen sein, auch wirtschaftliche Not kommt kaum in Frage. Wahrscheinlich ist Riemenschneider, wie viele Künstler, ein leicht bestimmbarer Mensch, dazu ein großer Menschentyp gewesen, der von den lieben Nächsten grausam ausgenutzt wurde. Sein Verhalten im Bauernkrieg gibt uns einen Anhalt. Nicht daß er als Freund des Volkes zu Bürger und Bauer hielt, trug ihm die grausame Wahlregelung ein, sondern die Verbreitung des falschen Gerüches, der Bischof halte heimlich Gesäß in den Adelsköpfen der Stadt bereit, um es gegen die Bürger spielen zu lassen, sobald die landesherrlichen Hilfskräfte eingetroffen seien. Diese Ausstreitung führt in entscheidender Stunde unmittelbar zum Aufstand der Bürgerschaft und zu ihrem Bündnis mit den Aufständern. Es ist aber eine demagogische Lüge, die ihm der Bartmeter, ein übel beleumdet, Vater zu Nürnberg hingerichteter politischer Heser eingeschlüpft hat. Auch gewisse Züge aus der Ratsstätigkeit deuten an, wie der harmlose und bestimmbare Meister nur zu oft die vorgehobene Person zum Ausdruck privater oder partizipativer Interessen gewesen sein mag. Und hier liegt wohl der Schlüssel zu den Problemen dieses Künstlerlebens, die uns so seltsam anmuten. Man betrachte im Rothenburger Abendmahl Riemenschneiders Judasopf. Er sieht an Abel des Ausdrucks dem des Heilandes kaum nach.

Dass der Künstler antest in allen Menschen nur das Gute sah, das war seine Größe, aber auch sein Verhängnis.



Der Kirchenbrand in Bremen.

geworden. Darum fertig, Schluss mit ihm, lobald sich Erbäug gefunden, den sie in dem Architekten erbosten. Bis dahin freilich mußte Maurus in guter Laune erhalten bleiben! An der Tür wandte sie sich nochmals um, warf ihm eine Kusshand zu, lachte auf und ging hinaus.

Mit einem Seufzer der Erleichterung sah er ihr nach. Dass Hortense sich so wenig auf die Gefühle und Stimmen anderer einzustellen vermochte! Der falsche Ton in ihr verklärte ihn lehr. Hörmelde Dustwellen des schweren, süßlichen Parfüms, das ihre Person herum schwabten im Zimmer und störten ihn. Er bekam nach starker Luft Verlangen, das sich so verstärkte, daß er Dora hereinfliegeln und sie bat, das Fenster zu öffnen. Sorgsam stellte sie den Bettsturm so, daß ihn kein Windzug traf, denn es war kalt und unfreundlich draussen; wie schaue Radelspiken wehten die Schneeflöckchen herein. Sie legte noch einige Buchenäste auf das Feuer und räumte das Teegefäße zusammen; Hortense hatte mit Maurus den Tee getrunken. Sinnend folgten seine Augen ihrer ruhigen, anmutigen Bewegungen, die in so wohlwollendem Gegensatz zu Hortenses ein wenig faßligem, hastigem Wesen standen.

"Ist der Briefträger schon dagewesen?"

"Nein, Herr Major, er muß aber bald kommen!"

"Sie bringen mir dann wohl, bitte, die Post herbei!" Nachdem Dora das Fenster wieder zugemacht, ging sie leise hinaus. Er hatte die Augen schon wieder geschlossen, da er sich sehr müde fühlte; Hortenses Besuch hatte ihn angegriffen. Er dachte nur noch: wo mag sie heute abend hingehen? Dass sie zu Hause bleiben würde, wie sie ihm gesagt, war eine offensbare Lüge. Er hatte ihr ja ganz deutlich angemerkt, mit welcher Unzufriedenheit sie bei ihm gesessen, wie sie von ihm fortgestrebt hatte. Darum auch hatte er sie nicht zum Bleiben überredet. Merkwürdig, daß er so gar keine Sehnsucht nach ihr hatte; sonst hätte er sie nur immer ungern gehen lassen! Froh war er, daß er allein war! Vielleicht hatte ihn die Krankheit doch mehr mitgenommen als er gedacht.

(Fortsetzung folgt.)

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lotz

17. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Maurus wußte, daß Hortense mit Direktor Rollaus und dem Architekten von Toop verschiedene Festlichkeiten besucht hatte. Sie hatte sich selbst vertreten durch unbekannte Neuerungen, die sie sofort durch Ausreden und Zärtlichkeiten abzuschwächen und vergessen zu machen suchte. Doch es gelang ihr nicht, er blieb bestimmt; Lügen durchtrug er nicht.

Eine gewisse Kühle und Steifheit in seinem Wesen ärgerte sie, weil sie sich schuldig fühlte. Sie wurde unbegründet bestig und ausfallend. Es tat ihm weh, sie ohne jede innere Vornehmheit zu sehen!

"Warum lagtest du nicht die Wahrheit, Hortense?"

"Weil du immer noch ein alter Schulmeister bist und mir gar nichts gönnt," schmolte sie.

"Ich gönne dir alles, Hortense; es ist Unrecht, das Gegenteil zu sagen! Nur ein wenig mehr Rücksicht auf meine Wünsche hätte ich wohl erwarten dürfen. Liegt dir wirklich so viel an wichtigen Vergnügungen in dieser schweren Zeit? Und mit diesen mit wenig sympathischen Rollaus? Du sprachst noch von einem Bekannten von Ihnen —"

"Ja, ein Architekt von Toop, der für Bankier Eisenberger in der Luisenstraße die schöne Villa baut, ein sehr netter, lustiger Mensch, ein glänzender Künstler."

"von Toop?" fragend fiel der Name von des Majors Lippen. "von Toop? — In Ville bin ich einige Zeit mit einem Oberleutnant gleichen Namens zusammengekommen! Er war Reserve, sein Beruf, glaube ich mich zu erinnern, war Baumeister oder Architekt! Man ist ja so vielen im Felde begegnet! Der Toop, den ich im Sinne habe, war allerdings ein sehr patenter Mensch, allgemein hatte man ihn gern! Bissel leichtlebig und immer guter Dinge."

Lebhafte Schilderung ein: "Sicher ist es der gleiche! Denn zusätzlich erwähnte er, daß er in Ville war! Wenn du wieder gefund bist, kannst du mit ihm Kriegserinnerungen austauschen; er hat noch einige Monate hier zu tun."

Abschließend hob Maurus die Hand: "Ich habe keine Zeit, Hortense, zu neuem Verleid! Du weißt, daß ich viel zu tun habe. Ich will mein Kriegstagebuch endlich ausarbeiten. Immer hatte ich vordringlichere Sachen zu erledigen, jetzt aber möchte ich dabei bleiben! Durch die dumme Verstauchung der Hand wird mir wieder so viele kostbare Zeit genommen! Es ist zu ärgerlich, wo mir jeder Tag so wertvoll ist!"

Ach ja, seine Arbeit! Hortense unterdrückte einen Seufzer. Wie oft hatte er sie schon damit gequält! Mein Gott, sie konnte doch wirklich nichts dafür, daß dies ihren Interessen so fern lag; man war froh, nichts mehr vom Krieg zu hören! Sie sann auf eine passende Gelegenheit, daß sie wieder gehen könnte; hoffentlich verabschiede er nicht, sie zum Bleiben zu überreden! Mit Direktor Rollaus und Herrn von Toop würde es entschieden turzweiliger sein als hier am Bettel des leidenden Mannes.

Ihre Besorgnis war aber unbegründet — er hielt sie nicht, als sie zum Gehen aufstand. Von seiner Seite war der Abschied nicht so zärtlich und umständlich wie sonst. Sie neigte sich über ihn, faßte ihn an den Ohren und schüttelte scherzend seinen Kopf hin und her. "Bist du bald wieder gefund werden — ganz brav muß er sein," sagte sie.

Maurus verzog ein wenig den Mund. Nach läppischem Getändel stand ihm nicht der Sinn. Und die Erschütterung tat seinen angegriffenen Kopfnerven weh. Dann drückte sie einen herzhaften Kuß auf seine Lippen; matt schien ihr der Gegenstand. In ihren Augen flamme es tückisch auf, und mit beinahe feindseligem Blick musterte sie den Daheimgebliebenen. Wie alt er aussah! Wie scharf und groß die Nase aus dem hageren Gesicht herausprang; nein, sie fühlte wahrhaftig keinen Funken Liebe mehr für ihn, geschweige Leidenschaft — ein ganz Fremder war er ihr.

Deutscher Wehrwille

Die große Parade der Kriegervereine

über 100 heimlose Fahnen.

Rück der Tagung des Kossäuerbundes in Königsberg fand die große Parade der Kriegervereine statt. Die Vereine der ganzen Provinz hatten mit mehreren hunder Fahnen Aufstellung genommen, darunter über 100 heimlose Fahnen der Kriegervereine aus den entzessenen Gebieten und die alten Königberger Regimentsfahnen. Neben dem Vorsitzenden General von Horn, lob man noch zahlreiche Generäle und viele Offiziere der alten Armee. Auch der Wehrkreiskommandeur, Generalleutnant von Blomberg, und zahlreiche andere Reichswehroffiziere wohnten der Parade bei. Nach Gedächtnisansprachen der Geistlichen bedankten sich die Menge entblößten Hauptes der Toten des Weltkrieges, während die Reichswehrkapelle "Ich hab' einen Kameraden" spielte.

Sodann hielt der Präsident des Kossäuerbundes, General der Artillerie a. D. von Horn, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, heute gelte es, entscheidend am

Wiederaufbau unseres Vaterlandes

mitzuwirken, um die Kameradschaft auf das ganze Volk auszudehnen. Die Ehrengabe unserer Vergangenheit verständnisvolle Mitarbeit in der Gegenwart und Vertrauen in die Zukunft seien die Zeit- und Glaubenssätze der vaterländischen Tätigkeit des Bundes geworden. Erzählen von Horn gedachte sodann der alten Fahnen und erklärte zur Gegenwart: es wäre völkervergegenstellig, wenn man die Lage besser hinstelle, als sie sei. Deshalb gelse es vor allem, die deutsche Nation zu retten und zu sichern.

Führer und Geführte müssten kraftvoll zusammenstehen, um das deutsche Volk vor den Gefahren, die es bedrohten, zu retten. Wir wollen uns befehlen zum unerschütterlichen Glauben an die deutsche Zukunft und an die deutsche Sendung. Rück dem anschließenden Deutschlandhoch und dem Deutschlandschritten General von Horn und Oberstleutnant von Blomberg mit den anderen Generälen der Führung des Kossäuerbundes die Front der Reichswehr, der Kriegervereine und der Jugendgruppen des Kossäuerbundes aus allen Ecken Deutschlands, selbst aus dem Saargebiet, ab. Daran schloß sich Parade, die über zwei Stunden dauerte.

Kossäuerbund und Stahlhelm.

Im Rahmen der Kossäuerbundtagung fand die Tagung des Preußischen Landesträgerverbands statt. General von Horn eröffnete die Versammlung mit einer programmatischen Rede. Die Arbeit des Bundes sei notwendig zur Erziehung des Volkes.

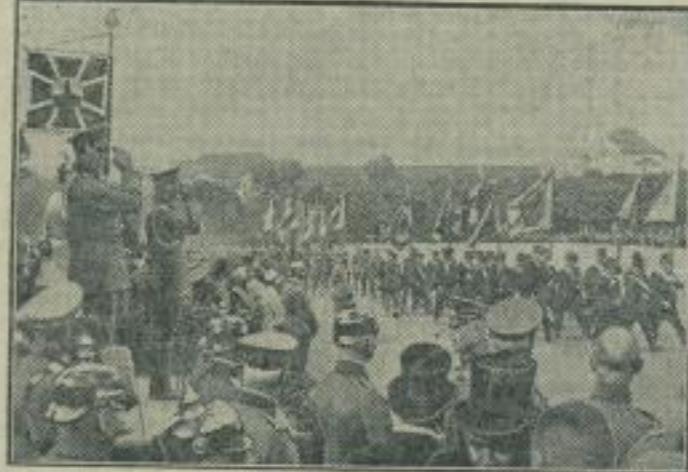
eine Parteipolitik dürfe in ihm nicht Platz greifen. Und so

wolle der Kossäuerbund nicht unterstützen, da es sich nicht um eine vaterländische, sondern um eine parteidpolitische Aktion handele. Selbstverständlich bleibe jedem freie Hand, so zu handeln, wie es ihm sein Gewissen vorschrebe. Aber auch die Vereine und Verbände dürften nicht versuchen, dass sie es wollten, sondern müssten sich in jedem Falle den Anordnungen der Leitung fügen. Bei 30.000 Vereinen spielen die wenigen Ausnahmen, die auf einem anderen Standpunkt ständen, keine Rolle.

In der Frage der Kriegsschulden und der Bekämpfung des Kossäuerbundes habe der Kossäuerbund seinen Standpunkt nicht geändert. Er werde diesen Kampf fortsetzen.

Die Stahlhelm-Bewegung betrachtet der Kossäuerbund nicht als Konkurrenzbewegung, im Gegenteil, sie gehet parallel mit seinen Zielen, und nur die Wege seien andere; den Wehrwille wolle der Kossäuerbund weiterhin pflegen und auch dazu helfen, dass man in der Abstimmungskonferenz des Jahres 1932 als gleichwertiger Verbundspartner tanze. Trotzdem sei nicht mit einem großen Erfolg zu rechnen.

Der Kossäuerbund sandte an Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalfeldmarschall von Mackensen Huldigungstelegramme.



Die große Parade der Kriegervereine vor dem Präsidenten des Kossäuerbundes, General a. D. von Horn (vorn) und dem Wehrkreiskommandeur, Generalleutnant von Blomberg (neben ihm).

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Geringer Rückgang der Wohlfahrtsvermögenslosen in Preußen.

Nach der Erhebung des Preußischen Statistischen Landesamtes vom 31. Mai sind in Preußen 707.663 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtsvermögenslosen gezählt worden gegenüber 709.796 Ende April, so daß sich im Mai eine Abnahme um 2100 Wohlfahrtsvermögenslose oder 0,3 Prozent (im April Zunahme um 27.205) ergibt. Berücksichtigt man auch die vom Arbeitsamt nicht anerkannten unterfütterten Wohlfahrtsvermögenslosen, so ist die Gesamtzahl der von den preußischen Bezirkfürsorgeverbänden oder Gemeinden laufend unterstützten Wohlfahrtsvermögenslosen von rund 730.000 Ende April auf 723.000 Ende Mai zurückgegangen.

Hilfer zur Polizeiaktion gegen das Braune Haus.

Im Hinblick auf die Vorgänge am Brauen Haus ersäßt Hitler eine Erklärung an die Parteigenossen. Die Münchener Polizeidirektion habe es für angebracht gehalten, im Wege unehbarer Anordnungen und Verfügungen den uniformierten Schutz des Brauen Hauses zu bekämpfen. Gegen jede Einzelmaßnahme seien die Rechtsmittel ergriffen. Die Erklärung Hitlers schließt mit der Mahnung an die Parteigenossen, sich durch gar nichts provozieren zu lassen. "An unserer Gesellschaft wird der Gegner trotz allem jerschellen."

Die Auflösung ländlicher Bergschulen in Preußen. In einer kleinen Anfrage war das Staatsministerium

gefragt worden, ob die Abschaffung bestehende, die ländlichen Bergschulen, d. h. Volksschulen mit nicht mehr als 20 Kindern, aufzulösen. Nach der Antwort des preußischen Kultusministers ist nicht beabsichtigt, die Volksschulen, die von weniger als 20 Kindern besucht werden, allgemein aufzuhören. Die Auflösung solcher Volksschulen wird vielmehr in jedem Einzelfall geprüft und unterliegt der Genehmigung des Ministers. Dabei wird eingehend erwogen, ob die örtlichen Verhältnisse die Einschulung der Bergschulkinder in Nachbarschulen ohne Schaden hinsichtlich der Gesundheit und der Unterrichtsversorgung der Kinder zulassen.

Frankreich

Das französische Flottenbauprogramm für 1932/33.

Der französische Marineminister Dumont hat im Kämmerbüro das Flottenbauprogramm für 1932/33 niedergelegt. Dieses Programm, das der Kammert nach den Ferien zur Annahme unterbreitet werden soll, sieht die Lieferung von vier Kreuzern 2. Klasse von je 7500 Tonnen, einem Torpedobootsjäger von 2600 Tonnen, einem Torpedoboot, einem Kanonenboot und einem Versorgungsschiff vor. Die Kosten, die für die Durchführung dieses Programms entstehen würden, belaufen sich auf 1217 Millionen Franc.

Belgien.

Belgien für eine neue Reparationsregelung.

Senator Beauduin, der Berichterstatter für den außerordentlichen Staatshaushalt, schreibt in seinem Bericht, Belgien sollte sich mit Deutschland über eine neue Regelung der Reparationsleistung einigen. Es sollte in einem größeren Verhältnis Sachleistungen annehmen und gleichzeitig als teilweisen Ausgleich sich wirtschaftliche Vorteile bewilligen lassen, um auf diese Weise zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit in Belgien zu kommen.

Handschrift ihres Bewerbungsschreibens, das sie entschieden mit verstellter Schrift geschrieben hatte.

"So, noch die Adresse, Fräulein Dora, und dann, bitte, wenn es noch Zeit ist, eingetragen nach der Post. Es liegt mir daran, daß der Brief noch heute kommt!" Er sah noch der Uhr. "O weh, es ist schon bald sieben vorüber, die Zeit wird doch zu knapp sein."

Dora hörte das leise Bedauern in seiner Stimme. "Das Postamt ist ja nicht so weit, Herr Major, ich schaffe es schon! Wenn Herr Major sich so lange mit dem Abendessen gedulden wollen."

Dora bekleidete sich lehr; sie ließ beinahe die ganze Strecke zur Post, da sie keine Gelegenheit zum Fahren hatte, und befriedigt war sie, daß sie in letzter Minute noch den Brief befördern konnte. Außer Atem kam sie wieder zu Hause an. Schnell legte sie das Tewasser auf und richtete das Abendessen her. Das Kalbsgurkenragout vom Tage vorher war bald erwärmt, ebenso die Kartoffeln dazu geröstet. Als sie mit dem belegten Taflett ins Schlafzimmer trat, fragte der Major verwundert:

"Schön wieder da, Fräulein Dora?"

Er sah ihre heißen, roten Wangen, und Rührung erfaßte ihn. Wie war sie doch selbstlos und gefällig! Er hatte wirklich Veranlassung, sehr zu danken zu sein!

"Haben Sie heute abend eine besondere Arbeit vor, Fräulein Dora?" fragte er, als sie das Geschirr wieder holte; mit gutem Appetit hatte er alles aufgegessen. Es freute sie.

"Nein, Herr Major, nur Kleinigkeiten an der Küchenwirtschaft auszubessern, was aber gar nicht eilt!"

"Kun, dann hätte ich Ihnen wohl gern einiges dictiert, ich fühle mich aufgelegt dazu. Auf dem Schreibtisch drüben liegen das Manuskript und die Notizbücher. Und, bitte, nur eine Seite des Papieres beschreiben."

Dora errötete vor Freude; wie gern hätte sie ihm schon längst dabei geholfen, denn das hatte sie bald gemacht, daß Frau von Schönning keine Lust zu ernster Arbeit hatte; vielleicht ging ihr auch die Fähigkeit dazu ab. Sie hatte die schöne Frau, die sich in ihrer Gegenwart, der Gegen-

Gorgen des Einzelhandels.

Preisabbau brachte keine Belebung.

Betreiber des Einzelhandels schilderten im Reichswirtschaftsministerium die Lage in den einzelnen Geschäften zweigen. Die Umsatzrückgänge, die aus der Depression entstanden seien, würden schon jetzt durch die

Vorwürfe der Notverordnung verschärft. Auch die Bemühungen des Einzelhandels, durch weitgehenden Abbau der Preise der Kaufkraft anzupassen, hätten unter diesen Umständen seltsamerweise die erhoffte Umsatzbelebung herbeiführen können. Der Einzelhandel habe von den Wirkungen der Notverordnung mehr unmittelbare Schäden zu spüren bekommen, als andere Wirtschaftsgruppen, die dem letzten Verbraucher fern standen. In der

Frage der Arbeitszeitregelung

müsse verbüttet werden, daß im Einzelhandel eine wirtschaftliche Konkurrenz Platz greife. Dringend erforderlich sei die Einführung des lange gewünschten Zugabeverbots. Das Reichswirtschaftsministerium folgte zum Schlus Zusammenarbeit mit der Hauptgemeinschaft in allen Einzelhandelsfragen, wie z. B. in der Preispolitik und in der Verhandlung des Wettbewerbsrechts, zu.

Unwetterkatastrophen.

Unter im südwestlichen Frankreich.

Von einem jüdischen Unwetter wurde der südliche Teil der Provinz Dordogne im Südwesten Frankreichs heimgesucht. Ein Orkan von großer Stärke hat viele Ortschaften zerstört. Zahllose Bäume wurden entwurzelt. Die Weinetriebe sind vernichtet, und die Getreidefelder sind wie abgemäht. Die Straßen sind an verschiedenen Stellen ausgerissen. Telegraphenposten und Bäume liegen in müttern Durchmesser auf der Landstraße und machen jeden Verkehr unmöglich. Mehr als 1000 Familien sind obdachlos.

Die Ernte der Provinz Santander vernichtet.

In der spanischen Provinz Santander hat ein Wasserdurchfluss fünf Dörfer überflutet. Das Wasser stand teilweise zwei Meter hoch. Die Ernte ist völlig zerstört. Die Landstraße Santander-Puras ist unbeschreibbar geworden. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Springflut in Südkalifornien.

An der Küste Südkaliforniens hat eine Springflut schweren Schaden angerichtet. Bei Los Angeles sind 16 Badende ertrunken. Hunderte von Personen, die sich in prähistorischer Gefahr befanden, konnten durch Einsatz aller zur Verfügung stehenden Rettungsmittel vor dem Ertrinken gerettet werden.

Hundert Todesopfer einer Überschwemmung.

Die chinesische Provinz Kuan-tung ist von großen Überschwemmungen heimgesucht. Viele Dörfer schwer betroffen. Die Hauptstadt Kuan-tung betroffen. In der Umgebung Kuan-tungs allein sind hundert Personen ertrunken.

Zyklon über Sydney.

Die Stadt Sydney in Australien wurde von einem Zyklon heimgesucht, dem nach den bisher vorliegenden Meldungen mehrere Menschen zum Opfer gefallen sind. Die im Hafen liegenden Dampfer befinden sich in größter Gefahr, da die Unter nicht halten. Die Höhe des Sachschadens läßt sich noch nicht abschätzen.

Die gefährlichen Feuerwehrmänner.

Das rheinische Feuerwehrfest in Eupen abgesagt.

Der rheinische Feuerwehrverband wollte sein diesjähriges Jahrestest in Eupen feiern, da die Wehrmänner abgetrenntes Gebiete noch zum rheinischen Feuerwehrverband gehören. Die Veranstaltung sollte von den rheinischen Teilnehmern ohne Helm und ohne Säbel besucht werden. Unter dieser Voraussetzung war ursprünglich auch von der belgischen Regierung die Genehmigung für die Teilnahme von etwa 1200 Personen erteilt worden. Am Vorabend aber stellte sich heraus, daß das Aachener belgische Konsulat Anweisung hatte, nur für 300 Teilnehmer das Visum auszustellen. Unter diesem Umstand musste in letzter Minute das Feuerwehrfest abgesagt werden. In Eupen herrscht über diese Maßnahme der belgischen Regierung große Erregung. Plakate und Anschichten an Häusern verbünden offen das Verbot des Festes. Man hatte in Eupen mit etwa 1200 Feuerwehrleuten gerechnet, denn 44 Feuerwehren hatten sich angemeldet. Für diese Teilnehmer war auch die Verpflegung vorgesehen, und nun trifft auch die Kaufleute von Eupen einen schweren Schaden.

wart einer nichtsagenden Haushälterin, gab keinen Zwang in der Unterhaltung an, bald durchschaut: Truggold! Des vornehmen Mannes nicht wert, der ihr sein Herz geschenkt. Ein eigenes Gefühl erfaßte sie, wenn sie an den Major dachte. Immer war er von einer sich gleichbleibenden gütigen, rücksichtsvollen Art. Sie hätte sich gar keinen besseren Platz wünschen können.

Bald sah sie bei ihm im Schlafzimmer bei der Arbeit, justierten lag Prinz zu ihren Füßen. Eilig glitt die Feder über das Papier. Was er ihr antrug, ließ ihr beinahe das Herz vor Ergriffenheit still stehen. Bilder aus einem Heldenleben wurden ihr entrollt, Bilder von todesmutigen Kämpfen, von heldenhaftem Ringen und übermenschlichem Entbehren.

"Und wofür das alles?" fiel es leise und schmerzvoll von ihren Lippen; sie wußte kaum, daß sie es gesagt hatte. Er sah sie beinahe verwundet an. "Ja, wofür —"

wiederholte er fast zornig, "wofür hat man Gesundheit und Leben täglich ans Spiel gelegt? Für des Vaterlandes Größe und Ehre hat man gern gehungert und gebüßt, aber nicht dafür, daß —"

Er brach kurz ab und preßte die Lippen fest aufeinander; eine Stille stand zwischen seinen Augenbrauen. Zu wem sprach er überhaupt? Er hatte sich gelobt, kein Wort mehr von dem verlauten zu lassen, was ihm die Seele vor Schmerz und Gram beinahe verbrannte. Anfangs hatte er versucht, mit Hortensie über das zu sprechen,

was ihn so ganz erfüllte, war aber einer solchen Interessengeschäft begegnet, daß er geschwiegen, wenn er sich auch nicht eingestehen wollte, daß ihn ihre Gleichgültigkeit doch schmerzte und enttäuschte. Zu ihrer Entschuldigung sagte er sich, daß wohl keiner mehr von den Schrecken des Krieges und der ganzen traurigen, wirtschaftlichen Lage etwas hören wollte, um allermehr die schönen Frauen, die verwöhni

te sie waren, nur an sich dachten!

Er sah einen traurigen Zug auf Doras Gesicht. "Haben Sie auch einen Verlust in Ihrer Familie durch den Krieg gehabt?" fragte er.

(Fortsetzung folgt.)

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Der Major mochte wohl ein wenig geschlafen haben, denn er schlief auf, als die Tür behutsam geöffnet wurde und Dora mit der Wendezitung und den Postzetteln hereinkam. Ein eingeschriebener Brief war darunter, der eine losartige und eingehende Beantwortung erforderte. Er überlegte einen Augenblick, dann Klingelte er.

"Fräulein Dora, würden Sie wohl gleich einen Brief für mich schreiben können?" fragte er die Eintretende. "Und, wenn möglich, noch nach der Post dringen?"

Es war nicht das erste Mal, daß sie für ihn einige kleine schriftliche Sachen erledigte.

"Gern, Herr Major."

Dora holte von seinem Schreibtisch Briefpapier und Schreibunterlage und harrte seines Diktats. Er sprach sehr schnell, um den Gedankengang nicht zu verlieren, und sie hatte Mühe, nachzuschreiben, da die dunklen Brillengläser doch hindern wollten. Währenddessen nahm er aus seiner Brieftasche, die auf dem Nachttisch lag, einige Briefe, aus denen er ihr mehrere Sätze in englischer Sprache diktierte. In der Eile fragte er gar nicht, ob sie Englisch verstand; sie dachte auch nicht weiter darüber nach, ob sie als schlichte Hanschäferin das durfte, sondern sie schrieb schnell nach, was er ihr vorsagte.

Und als der Brief beendet und er ihn durchlas und er das fehlerfreie Englisch in Doras klaren, einsachen, steilen Schriftzügen las, fiel es ihm erst ein, daß es von ihm doch recht sonderbar gewesen war, vorauszusehen, seine Haushälterin sei wie im Kochen auch in der englischen Sprache bewandert. Doch er sagte nichts darüber; warum sie stutzig und vorsichtig machen? Unbewußt hatte sie ihm ja schon manches verraten. Und jetzt wieder dieser Brief, der die Handschrift einer hochgebildeten Frau zeigte — es waren ganz andere Schriftzüge als die beinahe kindliche

"Graf Zeppelin" in Oberschlesien.

Von hunderttausenden von Grenzland-deutschen begrüßt.

Die Landungsfahrt des Luftschiffes "Graf Zeppelin" nach Gleiwitz gestaltete sich zu einem Ereignis für hunderttausende von Deutschen. Von den frühen Morgenstunden an hatten Autokolonnen und Eisenbahn-Zugtaufe von Deutschen aus dem tschechischen Schlesien, aus Nähern, Böhmen und dem östlichen Österreich nach Gleiwitz gekommen. Ganz außerordentlich war die deutsche Minderheit aus Oberschlesien und darüber hinaus bis in die Gegend von Bielitz und Kratzau vertreten. Als das Luftschiff sichtbar wurde und über dem Flugplatz ehrlich erzielten, brachten die hunderttausende in begeisterten Jubel aus. Nach einstündigem Aufenthalt in Gleiwitz, trat das Luftschiff die Rückfahrt nach Friedrichshafen an, wo es jetzt gelandet ist.

Ein englischer Club mietet den Zeppelin.

Der Pilot Major of Tempill hat auf Wunsch eines Klubs in Hanworth den "Graf Zeppelin" für einen Rundflugwettbewerb um England, an dem jedoch nur die Mitglieder des Klubs teilnehmen werden, gemietet. Das Luftschiff wird etwa zwischen dem 15. und 17. Juli in England erwarten, und zwar soll es so früh am Friedrichshafen abheben, daß es gegen acht Uhr bereits in Hanworth eintreffen kann. Der Flug soll unter der Leitung Dr. Eddera's stehen. Auf dem Hinflug soll das Luftschiff deutsche Passagiere nach London bringen, die während des Englandfluges des Zeppelins Gelegenheit zu einem Aufenthalt in London haben werden und anschließend wieder mit dem Zeppelin nach Friedrichshafen zurückfahren können.

Ein Grenzwischenfall am Rhein.

Auf dem rechten Abenteuer unterhalb Koblenz hat sich ein Grenzwischenfall ereignet. Hierüber wird jetzt von amtlicher Seite folgende Darstellung gegeben: Auf der Grenzstrecke Koblenz-Kreis hat sich ein Grenzwischenfall zugestragen, bei dem nach Blättermeldungen aus Straßburg der Gutsbesitzer Alphonse George aus Wanzenau-Elsass durch rechtsseitigen Umgang aus der Pistole eines Polizeibeamten

schwer verletzt worden sein soll. Es steht fest, daß von französischen Fischern in zunehmendem Maße auf deutschem Gewässergebiet, insbesondere auch verborgenerweise zur Nachzeit im Rhein gefischt wird. Ebenso besteht begründeter Verdacht, daß

der Rheinschmuggel

auf der genannten Abenteuer die Unterstüzung der Fischer findet. Im vorliegenden Fall hat der zwei bis drei Meter von der deutschen Uferbegrenzung mit einem zweiten französischen Grenzbewohner sichtbare Alphonse George trotz wiederholter Anrufe des Beamten keine Notiz von dessen Aufforderungen, sich anzuhören und sein Boot anzuholen, genommen. Der Beamte versuchte nun, durch Schreckschuß die Ausführung seiner Anordnung zu erzwingen. Infolge der Blendwirkung der Sonnenreflexe auf dem Wasser und der Bewegung des Bootes nebst der Belästigung ging jedoch ein auf die Durchschwungung der Schiffsspannen gerichteter

Schuß sehr und traf den oben Genannten.

Dieser wurde von seinem Begleiter auf das französische Ufer gebracht.

Großfeuer im Bremer Industriehafen.

Ein Arbeiter erheblich verletzt.

In einer Holzmehlsfabrik im Bremer Industriehafen entstand ein Brand, der sich mit großer Schnelligkeit ausdehnte. Das Werk muß vollständig stillgelegt werden, da die gesamte Inneneinrichtung ein Raub der Flammen geworden ist. Das Feuer ist in einem Mühlgang offenbar durch eine Mehlsäuberungsstation entstanden. Ein Arbeiter sprang bei der Explosion aus dem Fenster und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Zeitweilig bestand große Gefahr, daß die Flammen auf das größte Holzlager Bremens und auf die angrenzenden Sauerstoffwerke übersprangen.

Ein Flugzeug rast in die Zuschauermenge

Fünf Tote.

Ein furchtbare Flugzeugunglücks ereignete sich auf dem Flugtag in Hirson (Frankreich). Die Menge folgte aufmerksam den Kunstflügen, die von namhaften Flugzeugführern ausgeführt wurden, als ihre Aufmerksamkeit auf eine Maschine gelenkt wurde, in der mehrere Personen Platz genommen hatten, und die anscheinend zu überlastet war, um sich zu erheben. Der Führer des Flugzeuges gab plötzlich Vollgas. Der Apparat drehte sich um die eigene Achse und stürzte mit rasender Geschwindigkeit in die Zuschauermenge.

Die Zuschauermenge. Fünf Personen wurden durch den Propeller auf der Stelle getötet, während zehn andere schwere Verletzungen davontrugen. Der Flugtag wurde sofort abgebrochen.

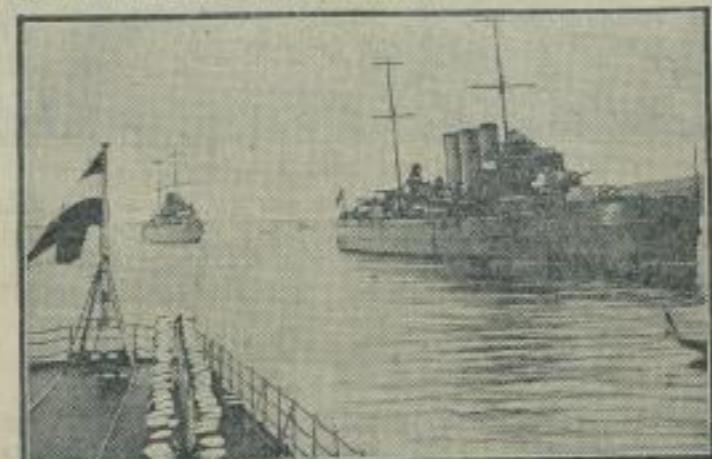
Die englischen Gäste in Kiel.

Ball, Regatta und Gartenfest.

Der englische Kreuzerbesuch verleiht dem Bild der Stadt Kiel eine besondere Note. Das Straßenbild hat in dem großen Flaggensturm der Kieler Woche ein farbiges Aussehen erhalten. Am Abend des Kieler Yachtflugs,

einer der größten gesellschaftlichen Veranstaltungen der Kieler Woche, nahmen der englische Admiral und die Kommandanten der beiden Kreuzer und etwa 20 englische Offiziere teil. Die Reichsmarine war durch den Flottenchef, Admiral Oldendorff, den Stationschef Admiral Hansen, den Befehlshaber der Ausbildungsschiffe und zahlreiche Offiziere vertreten.

Am nächsten Morgen fuhr der englische Admiral mit Admiral Hansen zur Regatta hinaus, an der die englischen und die deutschen Kriegsschiffskadetten teilnahmen. Dann stand eine Besichtigung des Kreuzers "Dortesbury" durch englische und deutsche Kreuzeroffiziere statt. Die Besucher wurden durch das ganze Schiff geführt. Am Abend nahm eine große Zahl von englischen Offizieren an dem Gartenfest der Kieler Segelvereinigung teil. Auch ein Teil der englischen Kolonie in Hamburg, der zu Besuch der Kreuzer nach Kiel gekommen war, stand bei zu dem Fest ein. Die deutsche Flotte war durch ihren Kübel und viele Offiziere vertreten.



Der Besuch der englischen Kreuzer.
Die Einsicht der englischen Kreuzer "Norfolk" und "Dortesbury" in den Kieler Hafen — gesehen vom Kreuzer "Königsberg".

Sächsische Landwirtschaft.

Landwirtschaftsnotbuch.

Wie die Presse der Landwirtschaftskammer mitteilt, findet die Hauptversammlung der Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer für die Oberlausitz am 14. Juli in Bautzen (Weißes Roß) statt mit einem Vortrag von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Lenhard (Dresden) über "Die deutsche Landwirtschaft in der Weltwirtschaft der Gegenwart".

Am Dienstag, 7. Juli, wird im Hotel Kaufhaus Dr. Thurntagel (Königsberg) über Pflanzbauweisen in der Landwirtschaft, wobei praktische Vorführungen stattfinden.

Auch in diesem Jahre findet vom Oktober an der Verkauf von Buchhändlern der Gelo-Nachricht statt. Zum ersten Mal werden auch einjährige Abonnementen aus der vorjährigen Gelo-Nachricht zu Buchtmitteln abgegeben. Bestellungen und Anfragen an den Beauftragungsbüro der Landwirtschaftskammer in Elsdorf, Post Box 1000-Land.

Am 11. Juli findet in Dresden-Neustadt, Ausstellungsgelände, eine Pferdeschau, verbunden mit ländl. Reit- und Fahrturnier statt. Beginn vormittags 8 Uhr. — Weiter am 12. Juli, 14.30 Uhr, Reit- und Fahrturnier auf der Augustusbahnhof. Die Veranstaltungen werden abgehalten gelegentlich des Waffentages der deutschen Kavallerie vom 11. bis 13. Juli in Dresden.

Zugungen in Sachsen

Die Dorfschulenfreunde in Dorf Wehlen.

Die seit 1924 auch in Sachsen bestehende Vereinigung der Dorfschulenfreunde hatte ihre Getreuen nach Dorf Wehlen zu einer Zugung ausrufen. Ein Gottesdienst war Auftakt der Zugung, in deren Mittelpunkt zwei Vorträge über wichtige, das dorfschulische Leben besonders annehmende Vorträge standen. Die neue "Einabewuna", die

er täuschte sich nicht. Diese Entdeckung berührte ihn ganz eigen; warum tat sie das alles? Warum entstellt sie sich in einer Weise, wie es kaum eine andere tun würde? Ein plötzlich auftretendes Misstrauen unterdrückte er sofort wieder. Nein, das war ausgeschlossen, geschwätzige Handlungen hatte sie sich nicht zuschulden kommen lassen, wegen derer sie sich verborgen mußte. Unmöglich wäre es ja für ihn gewesen, jemand um sie zu haben, der nicht das war, was er vorstellt, sofort würde er sie zur Rede gestellt und entlassen haben!

Aber hier in diesem Falle: Dora Schröders sicher schwerwiegende Gründe waren bestimmt nur ganz privater Natur, und er glaubte sie zu erraten: das Alltägliche jetzt: eine Dame aus guter Familie, durch die ganz veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, sich auf irgendeine Weise ihr Brod selbst zu verdienen! Darum war es besser und klüger, er schwieg und überließ das alles, sonst hätte er sich schließlich nur seiner wertvollen, ihm unentbehrlichen Haushilfen berechtigt, ja, unentbehrlich, das war sie ihm geworden; denn noch nie war sein Haushalt so tadellos in jeder Beziehung verorgt worden!

Und nun: welch neuer Vorteil, daß sie ihn auch in seinen kirchlichen Arbeiten unterstützen könnte. Zehn Uhr war es. Er fühlte jetzt eine Lebendigkeit.

"Für heute Schluss, Fräulein Dora, ich danke Ihnen! Sie haben mir wirklich einen trockenen Gefallen erwiesen!"

"Wenn ich Herrn Major mit dem bißchen Schreiben zu Diensten sein kann, so tue ich es gern! Abends bin ich ja immer fertig!"

"Ich will Sie Ihrer Erholung in den Abendstunden nicht verauslichten."

"Oh, da mache ich sonst Handarbeiten oder lese ein wenig."

Shakespeare oder "Untugend des Sterbens" dachte er unwillkürlich, sprach es aber nicht aus, um ihr die Unbeschwertheit nicht zu rauben.

Gern nahm der Major es an, daß sie nach seinem Diktat schreiben wollte. So sah sie während der nächsten Abende bei ihm und schrieb; sich selbst kaum eingestanden, freute sie sich den ganzen Tag darauf. Ein freundlicher

besonders von dem Altensteiner Bund ausgängen ist, hatte in S. d. Rot Dr. Haase (Leipzig) einen passenden Denker und Verfasser gefunden. Eine brennende dorfländische Frage, "Röde des Lebendgottesdienstes" wurde von Oberkirchenrat Dr. Zwehner (Werna) und Kantor Seelbe (Gosbach) behandelt. Beachtlich war, daß unter den Rednerungen von beiden Rednern die der Möglichkeit der freien Wortverkündigung durch die Kantoren aufgezeigt wurde, allerdings nicht ohne bei einzelnen Zubötern auf Widerspruch zu stoßen. Ein echt dorfländischer Gemeindeabend, in dem zubrændend und mitwirrend das ganze Dorf beteiligt war, sowie eine Mitgliedervertammlung beschloß, die inhaltstreue Tagung. Pfarrer Steude (Bannewig) und Pfarrer Wunderlich (Neutwig) referierten noch über die Frage der Errichtung einer christlichen Volksschule und die der Erhebung von freiwilligen Kirchensteuern.

Neues aus aller Welt

Zwei Deutsche aus der Fremdenlegion entflohen. Mit dem britischen Dampfer "Ullspott" sind zwei junge Deutsche als blonde Passagiere in Aberdeen (Schottland) eingetroffen; es war ihnen gelungen, nach vier bzw. fünfjähriger Dienstzeit aus der Fremdenlegion zu entfliehen. Die beiden Deutschen hatten sich in der Declination des Dampfers so gut versteckt, daß sie von dem Suchkommando der Fremdenlegion in dem Absatzhafen nicht gefunden wurden. Eine ganze Woche hindurch hielten sie sich ohne Nahrungsmittel verborgen.

200 Todesopfer der amerikanischen Unabhängigkeitsfeier am 4. Juli sind 200 Personen ums Leben gekommen und mehrere tausend verletzt worden. Der größte Teil der Getöteten und Verletzten entfällt auf den Automobilverkehr. Viele verunglückten beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern.

Zusammenstoß zwischen Personenzug und Personenauto. An einer ungeschützten Eisenbahnübergangsstraße in der Nähe von Bremervörde wurde ein Personenzug von dem Personenzug Bremervörde-Wesermünde erfaßt und etwa elf Meter weit mitgeschleppt. Der Wagen hat sich mehrmals überschlagen und ist vollständig zertrümmt. Die vier Wageninfassen wurden, teils schwer, teils leicht verletzt, dem Krankenhaus Bremervörde zugeführt. Hier ist die Frau des Autobesitzers ihren Verletzungen erlegen.

Eilly Aufem muss operiert werden. Fräulein Eilly Aufem, die neue Tennisweltmeisterin, hat ihr Endspiel gegen Fräulein Strahwinkel in Wimbledon gegen ausdrückliches ärztliches Verbot gespielt. Sie muss sich jetzt, wie aus London berichtet wird, in Deutschland einer Operation unterziehen, wodurch sie möglicherweise für ein halbes Jahr vom Tennisplatz ferngehalten werden dürfte.

Während einer Fahrt im D-Zug durch eine offene Abteiltür getötet. In einem Vorzug des D-Zuges 42 wurden zwischen Wandersleben und Seebergen zwei Reisende, die an Fenstern des Seitenganges standen, durch eine offene Abteiltür eines vorüberschreitenden Personenzuges verletzt. Der eine der beiden, der 17 Jahre alte Schüler Gottfried Pamphus aus Berlin-Schöneberg, erlitt eine schwere Kopfverletzung und mußte in das Gothaer Landkrankenhaus eingeliefert werden, wo er starb. Der andere Verunglückte ist der 62-jährige Klempnermeister Johann Preuß aus Petershagen bei Berlin, der an der rechten Hand Verletzungen davontrug.

Schwerer Verkehrsunfall bei Breslau. Auf der Strecke Altenheim-Deutsch-Plessa-Chaussee ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Radfahrer fuhr von Breslau nach Deutsch-Plessa und bog plötzlich auf die falsche Straßenseite. Dadurch kam er in Fahrrichtung eines Motorradfahrers mit Sozius. Beide Fahrzeuge stießen zusammen und stürzten. In die Gestürzten fuhr ein zweites Motorrad, auf dem sich der Führer, dessen Ehefrau und ein zwölfjähriges Kind befanden. Bei dem Unfall erlitten fünf Personen, darunter das Kind, schwere Knochen- und Schädelbrüche.

Großfeuer in einer Augsburger Holzbearbeitungsfabrik. In der Holzbearbeitungsfabrik Albrecht Rommel in Augsburg brach aus noch unbekannter Ursache ein Brand aus, der sich rasch in ein Großfeuer ausdehnte und die Zimmerei sowie das Fabrikationsgebäude und sämtliche Vorräte in Schutt und Asche legte. Das Wohngebäude und das Sägewerk blieben vom Feuer verschont. Der Schaden läuft sich noch nicht übersehen.

Blick aus seinen Augen, ernsten Augen, ein dankbares, anerkennendes Wort waren ihr Lob genug für das kleine Opfer, ihm ihre freie Zeit zu widmen.

Die stillen Monate in seinem Hause hatten sie so recht die Vornehmheit und Güte seines Wesens kennengelernt, und ein müttlerisches, zärtliches, fürsorgendes Gefühl für ihn befleete sie; — wie sehr es sich schon zu einer reinen, heiligen Weibesliebe verließ hatte, wußte sie selbst nicht. Sie war unbewußt froh, daß sie für ihn arbeiten und sorgen durfte! Wie ein kostliches Ausruhen war es ihr hier nach den Enttäuschungen, die ihr die Ehe gebracht hatte, nach dem Schmerz um den Verlust ihres Kindes.

Sie wünschte sich gar nichts anderes mehr als dieses geruhige Leben im Hause des Majors; nur eine Unruhe war in ihr und eine sich selbst uneingeschlossene schmerzhafte Eiferucht, wenn Hortense von Schönig bei ihm war! Hörte sie ihn mit ihr lachen, so liebte sie seine zärtlichen Blicke, fand es ihr weh!

Dann aber war dieses Freundschaftsverhältnis allmählich etwas anders als im Anfang geworden. Hortense war besonders in letzter Zeit recht unpraktisch, was er so gar nicht liebte, oder sie war überhaupt nicht gekommen, obwohl sie es versprochen hatte, und er wartete. Auch Streitworte waren schon öfter an ihr Ohr gedrungen; denn Hortense möglicht ihre Stimme nicht! Trotzig war sie dann gegangen! Und sie, Dora, merkte dann wohl eine triste Traurigkeit an ihm!

Ach, was das denn Liebe, was die beiden miteinander verbond! Das, was sie unter Liebe verstand und in ihrer Ehe gehabt, aber nicht gefunden? Sie hatte ja das Leben zur Genüge kennen gelernt. Wenn Manrus von Amthor nichts mehr als lästige Leidenschaft zu der rostigen, pfiffigen Frau Hortense zog, so begriff sie das recht wohl, aber wenn es mehr war, das könnte sie ihr nicht, nein, eine Frau wie Hortense von Schönig war der Liebe eines solchen Mannes nicht wert! Und sie wünschte — ah, was sie wünschte, wußte sie selbst nicht — im stillen schämte sie sich, daß ihre Gedanken sich so viel mit dem Major beschäftigten. Und doch kam sie nicht los von ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne.

19. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

"Nicht direkt, Herr Major! Aber ist der Ausgang, ein solcher Ausgang nicht Schmerz genug für jeden Menschen? Wie hat man gehebet, gelitten um die da draußen, hat jeden Tag um Sieg gebeten, und dann — oh, wenn ich an den Tag des Waffenstillstandes denke, an die Tage vorher, an denen die Heeresberichte von der plannmäßigen Räumung der erobernten Gelände, von der Zurücknahme der Truppen meldeten, jeden Tag ein Stück, man konnte doch so viel zwischen den Zeilen lesen! Und jeden Tag die größte werdende Furcht vor etwas Unheilvollem, das drohend, atembehmend in der Luft schwieg —" in ihrer Stimme zitterten Tränen, so war sie von der Erinnerung überwältigt.

Überallhin blieb sie auf Dora, die erschrocken war, daß sie sich so von ihrem Empfinden hatte hinreißen lassen. Ihre Worte erregten ihn. So dachte seine hässliche Hausälterin? Und Hortense? Hatte er je eine solche Leidenschaft von ihr gehört? Bitter stieg es in ihm auf.

Nach einer kleinen Pause dichtete er weiter, als ob diese kleine Unterbrechung nicht gewesen wäre. Er beobachtete dabei Dora, die sich eifrig über ihre Arbeit neigte. Werwürdig tung lag sie in der schwachen Beleuchtung der kleinen rotverschleierten Lampe aus, unter die sie ihren Arbeitsstuhl geschoben hatte. Das melierte Haar passte doch so gar nicht zu dem lieben Gesicht mit den bläulichen Farben und dem weichen, blaurosa leuchtenden Mund, dessen Schönheit ihm immer wieder aufstieß.

Und da kam ihm mit einem Male der Gedanke, ebenso wenig wie die große dunkle Brille vor die Kinderäugne gehörte, ebenso wenig gehörte auch das graue Haar zu dem jungen Kopf, und dann glaubte er ganz deutlich zu sehen, daß es ein falscher Schädel war, den sie trug. Ganz sicher,

Ein Bahnpostwagen ausgebrannt. Bei einem Güterzug Wien-Passau ist der Postwagen ausgebrannt. Bei Löschung des Brandes wurden in dem Wagen Patronen aufgefunden. Es scheinen also Pakete mit falscher Deklaration ausgegeben worden zu sein, da Explosivkörper von der Postbeförderung ausgeschlossen sind. Die meisten Sendungen des Postzuges waren für Britisch-Kongo und Amerika bestimmt.

Bunte Tageschronik

Berlin. In Berlin starb an den Folgen eines Herzleidens im 68. Lebensjahr Dr. Bogdan Stieger, der langjährige Bibliothekar der früheren preußischen Kongressverwaltung. Krieger ist auch als Schriftsteller erfolgreich hervorgetreten.

London. Bei Zürcher in Kalifornien wurden bei dem Absturz eines Flugzeuges 100 Personen getötet. Unter den Toten befindet sich der bekannte Golfspieler Rüdiger.

Bukarest. Die Elektrizitätswerke in Konstanza wurden durch eine Feuerbrunst vollkommen zerstört. Der Schaden beträgt etwa 50 Millionen Lei. Infolge ungenügender Stromversorgung mußten alle Theater und Kinos schließen.

Newport. Wie aus Ottawa (Kanada) gemeldet wird, schwimmt auf dem Ottawafuß ein Motorboot um, wobei acht Personen ertranken.

Kleine Nachrichten

Nordprozeß Jonas.

Görlitz. Hier begann im Sitzungssaal des städtischen Rathauses der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen den Erfindungshochstapler Friedrich Jonas alias Graf von Hohenau wegen Mordes. Mittagszeit sind der Kaufmann Kaselby, dessen Sohn Jörg und Frau Ilona geb. Bender. Es handelt sich um den Ausbruch des Jonas aus dem Gefängnis in Malchow am 4. Mai 1931, bei dem ein Gefangniswärter ermordet wurde.

Kommunistische Drohungen.

Moskau. In Leningrad hielt das deutsche Mitglied des Volkskomitees der kommunistischen Internationale Wilhelm Pieck eine große Rede, in der er die Pläne des Präsidenten Hoover sehr scharf angreift. Er erklärt, daß der Hoover-Moratorium ein Versuch sei, die Rettung des Kapitalismus durchzuführen. Die Hoover'schen Vorschläge seien nur eine Galgenfrist. Die deutschen Arbeitermassen würden gegen das Young-Plan unter dem Banner der kommunistischen Partei kämpfen. Im kommenden Herbst werde der Generalangriff gegen das Bürgerrecht beginnen.

Chinesenverfolgung in Korea.

London. In Peking (Nordwestkorea) ist es zu schweren Zusammenstößen zwischen Koreanern und Chinesen gekommen, bei denen 37 Chinesen getötet und 130 verletzt worden sind. Koreanische Polizei stürmte chinesische Läden und Speisehäuser, zerrte die Bewohner auf die Straße und ermordete sie dort. Polizei und Feuerwehr versuchten, dem Toben der Menge Einhalt zu tun und nahmen über 100 Verletzte vor. Auch in Peking sind Unruhen ausgelöst; 1300 Koreaner plünderten chinesische Läden und ließen sie in Brand.

Einmachen im Juli.

Die Vorzüge des Verbrauches fabrikmäßig hergestellter Konsernen mögen noch so sehr gepriesen und sie mögen selbst von der tüchtigsten und sorgfältigsten Hausfrau in gewisser Hinsicht anerkannt werden, immer wieder wird gerade sie auf das eigenhändige Einmachen nicht verzichten wollen. Und legen Endes pflegt Einmachen im Haushalt sehr oft bedeutend billiger zu sein als Einzelansertiger Konsernen, billiger dann, wenn man einzulaufen versteht, wenn man Gelegenheiten nutzt, die hochstilten von Gewürze und Obst auf den Markt werfen, kurz entschlossen den Wochenhaushaltssplan ändert, auf ein geplantes Vergnügen verzichtet, einen Generaleinmachtag einhält und die Haushaltarbeit auf das mindeste beschränkt. So kann tüchtig geschafft werden, und eine solche Reihe fertiger Gläser und Steinopäpe ist der Lohn des arbeitsreichen Tages. Wer ein Kümmertal hat, weiß, wie sehr er sich — die Ernte reicht zu nügen — schnell umstellen muß auf ganze Reihen von Einmachgläsern, wie er dann aber auch während des Winters über schier unerschöpfliche Vorräte verfügen kann, zur Bereicherung des Küchenzettels, zur Herstellung gesunder Nahrung.

Am Juli reisen in vielen milden Gegenden bereits Gurken, auch Tomatenreife sehr allmählich ein. Tomaten, die einen unvergleichlich schnellen Siegeszug als Vollsnahrungsmittel angetreten haben, und die man als Beilage zu Fleisch oder als Soßenwürze auch im Winter nicht entbehren möchte. Sauer eingelegt, mit Zwiebelscheiben und Selleriewürzeln, mit Beigabe von Reis, Brot- und Teigtöpfen und reichlich Zucker, halten sie sich in Gläsern oder Steinopäpen ausgezeichnet. Und die Vorbereitung ist sehr einfach und wenig zeitraubend. Sauberes Abwaschen und mehrfaches Durchstreichen mit einer Gabel ist alles.

Ahnlich bei Gurken. Falls es sich um Sengurken handelt, kommt nur die Arbeit des Schälen und Däbeln dazu. Eingesalzen bleiben sie einen Tag stehen, man überzieht sie mit Biersaft, am folgenden mit Weinessig, fügt Gewürzzutaten hinzu, legt Kreuzhölzer darauf und kann, daß Weichwerden zu beschleunigen — den Essig noch einmal auflossen und heiß über die Gurken gießen. Auch saure Gurken eingleben, kann die geschilderte Hausfrau sehr wohl wagen. Weinblätter, Dill und Salz geben den Geschmack, und der sorgfältig geschnetwerte Stein, eingehüllt in ein weiches Tuch, beschwert genügend, um auch die im Steinopäp obenan liegenden Gurken der Gärung zu unterziehen. Von großem Einfluß dabei ist die Zusammensetzung des verwendeten Wassers, das große Geheimnis der weltberühmten Lübbenaue Gurken.

Mixed-Vielfles machen schon mehr Arbeit als Gurken aller Art und Tomaten. Karotten, Radieschen, kleine Bohnen, Sellerie, Blumenkohl müssen gut vorbereitet werden, in gejägerter Form geschnitten, mit Schalotten, Petersiliebällen und kleinen Petersiliegurken vermischt, in gewürztem Essig in Gläser gefüllt und nach fünf Tagen mit dem noch einmal aufgelösten Essig endgültig fertigmachen werden.

Der Juli bringt in rauheren Gegenden die späte Ernte der Sauerkräuter, der köstlichsten aller Kirschenarten, die man zu Saft verwenden kann oder als Kompost. Einzelne schöne Exemplare werden zum Schmücken von Fensterrahmen landiert.

Die erfahrene Hausfrau weiß, daß bei keiner anderen Zeit so viel Sorgfalt und Genauigkeit herrschen muß, als gerade beim Einmachen. Geduld und Ruhe sind Voraussetzungen zu gutem Gelingen. Wer häufig arbeitet und sich nicht unbedrängt Zeit läßt, wird immer schlechte Erfahrungen machen. Zum Glück bringt die Haushaltssindustrie immer wieder neue praktische Hilfsmittel auf den Markt, die so manche Handreichung erleichtern und auch die jüngste Anfängerin der Einmachkunst sichergeben lassen. So gut das von Mutter übernommene Rezept auch sein mag, heutiges Wissen von den Gärungsberatern hat uns neue Wege gewiesen. Sie in die Praxis umsehen, hat die Haushaltssindustrie sich zur laufenden Aufgabe gemacht, und jede Hausfrau wird sich dauernd unterrichten über Neuerungen, die ihr das Einmachen erleichtern und das gute Gelingen gewährleisten.



Die Enthüllung des Stresemann-Ehrenmals in Mainz fand in Gegenwart zahlreicher Politiker und Freunde des verstorbenen Reichsausßenministers statt. Die Weiherede hielt Reichsausßenminister Dr. Curtius.

Das rasende Zeitalter.

Grenzen der Geschwindigkeit für Flugzeuge, Land- und Wasserfahrzeuge. — Nicht der Geist, der Körper versagt.

Von H. S. Auerbach.

Die fürzlich mit bestem Erfolg durchgeführte Fahrt des Krakenbergischen Propellertriebwagens von Bergedorf nach Spandau, bei der zeitweilig eine Geschwindigkeit von 230 Kilometern in der Stunde erreicht wurde, regt zu der Betrachtung an, welche Geschwindigkeiten wir noch einmal erreichen werden und wo die Grenze liegt, die der Mensch nicht mehr wird überschreiten können.

Man muß dabei unterscheiden einmal die Art des Fortbewegungsmittels und zweitens das Medium, in dem es sich bewegt. So haben Wasserfahrzeuge verschiedene natürliche oder künstliche Vorteile gegenüber Wasserfahrzeugen; Motorflugzeuge sind beiden gegenüber begünstigt, stehen aber ihrerseits wieder den Raketenslängen in der Stratosphäre nach, sobald diese erst einmal eingeführt sein werden.

In den einzelnen Kategorien hängt die zu erreichende Geschwindigkeit von verschiedenen Faktoren ab. Bei den Wasserfahrzeugen wird jenes am besten abschneiden, bei dem das Verhältnis von Antriebskraft zum Gewicht der zu bewegenden Waffe am günstigsten ist. Dann spielt auch eine gewisse möglichst nach dem Grundriss der Stromlinienführung durchgeführte Formgebung eine entscheidende Rolle. Doch noch anderes kommt hinzu. Vergleichen wir einmal einen Schnell-dampfer wie unsere „Europa“ und „Bremen“, die — obwohl die schnellsten ihrer Art auf der Welt — noch keine 30 Knoten erreicht haben, mit einem Torpedojäger, der gut 40, oder einem Motorboot, das gar über 100 Knoten in der Stunde zu laufen vermag. Woher dieser Unterschied in der Geschwindigkeit?

Der Grund liegt darin, daß der Dampfer aus wirtschaftlichen Gründen einen sehr erheblichen Teil seines Schiffsräumes für die Unterbringung von Reisenden und Ladung aufzuwenden muß, während die beiden anderen Typen ihn in weit höherem Ausmaße den Antriebsmaschinen zur Verfügung stellen können. Den Geschwindigkeitsrekord für Wasserfahrzeuge wird dabei stets das Motorboot behalten. Der Schnelldampfer mag es vielleicht noch einmal auf 50 Knoten bringen; doch dürfte aber die außerste, wirtschaftlich noch mögliche Leistung



Englischer Flottenbesuch in Kiel.
Der englische Admiral kommt an Bord. Astley-Rushton, der Chef der beiden Gastschiffe, an Bord des deutschen Flaggschiffs „Schleswig-Holstein“.

darstellen, während Motorrennboote, die bis zu 150 Knoten laufen, in gar nicht zu ferner Zeit Wirklichkeit sein werden.

Bei den Landfahrzeugen kommen Lokomotive und Kraftwagen und als jüngster neuerdings auch der „Schiene-Zeppelin“ als Weltbewerber für den Geschwindigkeitsrekord in Frage. Dieser steht für die Lokomotive bei Fernfahrten heute noch auf 163 Stundenkilometern; er wurde bereits 1904 zwischen London und Plymouth aufgestellt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er in absehbarer Zeit erheblich übertroffen wird. Zwar wäre unsere Technik durchaus in der Lage, Lokomotiven von größerer Leistungsfähigkeit, mithin auch Geschwindigkeit, zu bauen, die Schwierigkeit liegt indessen darin, daß der Oberbau dann nicht mehr die genügende Sicherheit böte.

Ähnliche Erwägungen sprechen auch gegen eine wesentliche Steigerung der heute geltenden Höchstleistung für Kraftwagen, die auf 293,6 Kilometer steht. Daß diese Geschwindigkeit praktisch ausgenutzt werden könnte, ist wenigstens für eine absehbare Zukunft nicht wahrscheinlich, da sie nur unter ganz besonderen Bedingungen, die bei den Straßenfahrten dieses Landes gegeben sind, erreicht werden kann. Auch wird der Durchschnittsmensch von heute nie in der Lage sein, einen Kraftwagen mit dieser wahnsinnigen Geschwindigkeit zu steuern. Einfach, weil diese rund doppelt so groß ist wie die, mit der er zu denten, d. h. einen vom Gehirn ausgenommenen Sinneseindruck in eine Betätigungen der Muskeln umzusetzen vermag. Ein vor einem mit 300 Kilometer Geschwindigkeit dahinrasfenden Kraftfahrer austaunder Gegenstand würde z. B. erst dann in das Bewußtsein des Menschen treten, wenn dieser längst viele Meter darüber hinaus ist.

Beim Fliegen füllt diese Schwierigkeit sofort fort, als es, besonders bei Schnellfließrennen, nicht damit zu rechnen braucht, irgend ein Hindernis auf seinem Wege zu treffen. Der Rekord steht denn auch auf 570 Stundenkilometern, aber schon werden Geschwindigkeiten von 800, ja 1000 Kilometern und noch mehr vorausgesetzt. Technisch mögen sie zu erreichen sein, besonders wenn erst die Stratosphäre dem Flugverkehr erschlossen ist, wozu das eigens hierzu erbaute Jungfernflugzeug den ersten Anstoß geben darf. Auch der menschliche Organismus ist derartigen Geschwindigkeiten durchaus gewachsen, vorausgesetzt, daß die Beschleunigung vom Start ab nicht übertrieben groß ist und andererseits auch ein nicht zu plötzliches Halten erfolgt. Jeder, der einmal in einem unerwartet zum Stillstand gebrachten Eisenbahn- oder Kraftwagen gefesen ist, kann sich vorstellen, was ihm geschehen wäre, hätte sich das betreffende Beförderungsmittel mit der zwangsläufigen Schnelligkeit bewegt. Wahrscheinlich würde er alle Knochen gebrochen haben. Bei den letzten Rennen um den Schneiderpokal flagten die Flieger über eine aufrecht unangenehme Position, die sie in den Kurven befand und sich zuweilen fast zu einer Art — in Abhängigkeit der Umstände naturgemäß sehr gefährlichen — Bewußtlosigkeit steigerte.

Für irgendwelche praktischen Zwecke kommen derartige Geschwindigkeiten von 500 Kilometern und mehr, wenn sie auch von eigenständig gebauten Maschinen erreicht werden, heute noch nicht in Frage. Mehr als rund 300 Kilometer die Stunde werden die Flugzeuge in absehbarer Zeit auch im Weitstrecken-Schnellverkehr kaum zurücklegen. Anders steht es beim militärischen Flugwesen, wo Wirtschaftlichkeit und Sicherheit gegenüber der unter Umständen sich von ausschlaggebender Bedeutung erweisen. Schnelligkeit in den Hintergrund treten. Aber bis auch hier 500 Stundenkilometer die Regel bilden wird noch mancher Flieger das Genick brechen.

Vermischtes

Süße Erinnerung.

Wer im Umgang mit Damen von gewohnter Offenheit und Echtheit nicht lassen kann, wird leicht in den Verdacht geraten, ein roher Mensch und ungeküsster Patron zu sein.

In Mykonos, des lantischen Philosophen Eindesel, kam eine Dame, die sich ihm vor Begeisterung fast an den Hals warf und lautest Theater des freudigsten Wiedersehens aufführte. Mykonos blieb ungerührt, trog besten Willens konnte er sich nicht erinnern, bis die Dame ihn aufforderte: „Wissen Sie denn nicht mehr? Wir haben doch früher immer zusammen Kirchen gegangen.“

Da ging dem Dichter-Philosophen endlich ein Licht auf: „Ah, ja, natürlich! An die Kirchen erinnere ich mich noch ganz genau!“

Aufgeklebte Maschinen.

Wenn in einer Werkstatt Maschinen aufgestellt werden, so muß man für eine gute Befestigung sorgen. Da zu verwandte man bisher allgemein Schrauben und Bolzen, die man in Wände, Decken und Fußböden einließ. Dadurch wurden diese Bauteile natürlich geschwacht. Ein anderer Nachteil bestand darin, daß die starre Befestigungsart alle Erschütterungen und Geräusche der Maschinen auf das Bauwerk übertrug. Außerdem lockerten sich die Verbindungen allmählich, Schrauben mußten immer wieder festgezogen werden. Ein neues Befestigungsverfahren bedient sich einer Klebefolie. Diese stellt man aus einer Art Filz her, der mit einer besondern erwärmeten Flüssigkeit bestrichen wird. Stücke von diesem Filz werden zwischen Unterlage und Maschine gelegt. Beim Erkalten erstarrt das Filz zu einer ölföscheren, druckfesten Masse, die fest an dem Maschinensatz und dem Gebäude teil, der die Maschine zu tragen hat, haftet. Die Zwischenlage behält aber ihre Schalldämpfenden Eigenschaften und sorgt auch alle Erschütterungen ab. Ein weiterer Vorteil der neuen Befestigungsweise besteht darin, daß sie sich ohne Schwierigkeiten wieder lösen läßt. Maschinen mit schwachen Gestellen müssen allerdings durch besondere starre Rahmen und Verstrebenungen verstärkt werden.

Eine Schlange macht eine Autofahrt.

Ein Kaufmann aus Hastings, der kürzlich eine Fahrt mit seinem Kraftwagen durch Sussex unternahm, bemerkte plötzlich vor sich auf dem Straße eine Ringelmauer. Er wollte das Tier nicht überfahren, hielt einen Augenblick an, um ihm Zeit zur Flucht zu geben, und fuhr dann weiter. Als er nach einer Fahrt von vielen Kilometern abends zu Hause seinen Wagen nachzog, bemerkte er zu seinem Erstaunen das Reptil, das sich um eine der Achsen gewickelt und so die ganze Fahrt mitgemacht hatte. Nach einigen Minuten löste sich die Ringelmauer von ihrem eigenartigen Platz und schlängelte seitwärts in die Büsche.

Geschäftliches.

Muß das sein? Muß der Waschtag immer in dieser Art verlaufen? Müßten die guten Vorläufe an der Unzulänglichkeit einer überlieferten Waschmethode scheitern? Nein, das muß anders werden! Krisenstimmung im allgemeinen und Ermüdungserscheinungen im besonderen kommen nicht mehr vor, wenn Sie nach der arbeit-, zeit- und geldsparenden Persilmetode waschen.